

Schriftenreihe

**PHILOLOGIA**

*Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse*

Band 63

ISSN 1435-6570

Verlag Dr. Kovač

**Indogermanistik – Germanistik –  
Linguistik**

*Akten der Arbeitstagung  
der Indogermanischen Gesellschaft,  
Jena 18.-20.09.2002*

Herausgegeben von  
Maria Kozianka, Rosemarie Lühr  
und Susanne Zeilfelder

**Verlag Dr. Kovač**

## Zu Wortbildung und Etymologie von altisländisch *vǫlva* „Seherin, Prophetin“<sup>1</sup>

Stefan Schaffner (Regensburg)

### Inhaltsübersicht:

§ 1. Aisl. *vǫlva* f. *wǫn*-St. „Seherin, Prophetin“: Bedeutung, Bezeugung und Flexion; § 2. Zur bisherigen Etymologie von aisl. *vǫlva*; § 3. Zur sachgeschichtlichen Rechtfertigung der bisherigen Etymologie; § 4. Der Name der semnonischen Seherin *Waluburg*; § 5. Die Namen der semnonischen Seherin *Ganna* und der Langobardin *Gambara*; § 6. Benennungsmotive für die Institution der Seherin bei den Germanen; § 7. Die Beschreibung charakteristischer Wesenszüge germanischer Seherinnen in lateinischen und altnordischen Primärquellen; § 8. Ein möglicher etymologischer Anschluß von aisl. *vǫlva* an iir. \**uárčas*- n. „übernatürliche Fähigkeit“ und urslav. \**вѣлхъ* „Zauberer“; § 9. Ein neuer etymologischer Vorschlag: aisl. *vǫlva* zur Wurzel \**uel-* „sehen, wahrnehmen“; § 10. Zum vedischen Götternamen *Váruna*-; § 11. Air. *fili* m. „Seher; Weiser, Dichter“, die germanische Seherin *Veleda* und frühneukymr. *gweledydd* m. „Seher“, *gweledigwr* „ds.“; § 12. Zum Wortbildungstyp *W(o)-uó/é-* von aisl. *vǫlva* und dessen einzelsprachlichen Repräsentanten; § 13. Gr. hom. οὔρος „(günstiger) Fahrtwind“, iir. \**arua-* „schnell; tapfer“, urgerm. \**arua-* „schnell, rasch, bereit“ < uridg. \**h<sub>3</sub>or-uó-*; § 14.

---

<sup>1</sup>Dieser Aufsatz bildet den überarbeiteten und um viele Einzelheiten ergänzten ersten Teil eines Gastvortrages, den ich auf Einladung von Herrn Prof. Dr. Norbert Oettinger am 30.01. 2003 am Institut für Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg gehalten habe. Für Literaturhinweise und Kritik, die ich in der dem Vortrag anschließenden Diskussion erhalten habe, bin ich Herrn Prof. Dr. Bernhard Forssman, Herrn Prof. Dr. Norbert Oettinger und Herrn PD Dr. Robert Plath zu Dank verpflichtet. Für zahlreiche Hinweise möchte ich Herrn Prof. Dr. Gert Klingenschmitt (Regensburg), für eine ausführliche briefliche Mitteilung Herrn Dr. Karl Praust (Münster) danken.

Zur Entstehung des Typs der adjektivischen bzw. substantivischen Nomina agentis auf W(o)-*uó/é*-; § 15. Zur Flexion von aisl. *vǫlva* als *wōn*-Stamm; § 16. Aksl. *vele* = air. *fil, feil* „da ist“ < \**uele* „sieh“? § 17. Zusammenfassung.

§ 1. Aisl. und anorw. *vǫlva* f. *wōn*-St. „Seherin, Prophetin“ (nisl. *vǫlva* „Seherin, Prophetin; Zauberin“<sup>2</sup>) sind in der altwestnordischen Literatur gut bezeugt<sup>3</sup>. Die Bedeutung „Seherin, Prophetin“ (sekundär „Zauberin, Hexe“) steht eindeutig fest. Die belegten Kasusformen aus Dichtung und Prosa<sup>4</sup> gestatten eine sichere Zuordnung des Wortes zum Paradigma der femininen *wōn*-Stämme (vgl. etwa *wōn*-Stämme wie aisl. *slǫngva* „Schleuder“, Gen. *slǫngo*, *vǫkva* „Feuchtigkeit“, Gen. *vǫko*, *Rǫskva* „Name einer Göttin“, Gen. *Rǫsko*)<sup>5</sup>: Sg. Nom. *vǫlva* < urgerm. \**uālud*<sup>6</sup>, Sg. Gen. *vǫlo* < \**uāl(u)o* < \**uālūōnn* < \**uālūōnR* < urgerm. \**uālūōniz*, Pl. Nom. *vǫlor* < \**vǫlo+R* < \**uāl(u)o* < \**uālūōnn* < \**uālūōnR* < \**uālūōniz*<sup>6</sup>. Synonym mit *vǫlva* werden im Altisländischen die Determinativkomposita *spákona* f. *ōn*-St. „Seherin, Prophetin“ und

<sup>2</sup>Fär. *vǫlva* und dän. *volve* „ds.“ sind nach Magnússon 1995: 1159 aus awn. *vǫlva* entlehnt. Das Norsk Riksmålordbok bietet einen Eintrag *volve* "ds." (Nr. II, 2, 4047). Nach Hellquist, SEO II, 1300 (vgl. auch Jóhannesson 1956: 161) stellt schwed. *vala* „Seherin“ eine literarische Entlehnung aus einem analogischen Nom. Sg. isl. *vala* für *vǫlva* dar. Die Neubildung *vala* erklärt sich nach einer Proportion Nom. Pl. *sǫgor* : Nom. Sg. *saga* = Nom. Pl. *vǫlor* : Nom. Sg. *x*; *x* = isl. *vala*, wie etwa auch aisl. Nom. Sg. *svala* f. „Schwalbe“ (nisl. fär. nschwed. *svala*, ndän. *svale*) statt \**solva* (nschwed. dial. *sǫlva* < \**svǫlva* < \**sǫlud*<sup>7</sup> [ahd. *swalawa*, ae. *swealwe*, mdd. *swal(e)we*] nach dem Nom. Pl. *svǫlor*, *svalur* oder aisl. Nom. Sg. *gata* f. „Straße“ statt \**gǫlva* (got. *gatwō*) nach dem Nom. Pl. *gǫlor*, anord. *gatur* (vgl. Noreen 1923: 85 § 84 Anm.).

<sup>3</sup>IED, 721/722, LEXPO, 629, OGNS 3, 984/985.

<sup>4</sup>Belege in Auswahl: 1. Dichtung: Sg. Nom. *vǫlva* Bdr 13, Hhund I,37, Qrv I,1, Ormsp. II,1; Vok. *vǫlva* Bdr. 8, 10, 12; Gen. *vǫlo* Bdr. 4; Akk. *vǫlo* Vsp. 22, Háv. 87, Lv. 48; Pl. Nom. *vǫlor* Lok. 24, Hyndl. 33 (Textsiglen nach LEXPO, 629); 2. Prosa: Sg. Nom. *vǫlva* Flat. II,26.9, Vatnsd. 10, Völs. 94, Hkv. 1,34; Pl. Nom. *vǫlur* Flat. I, 358.4, Hb. 31.30, SE I,216.7; Akk. (anorw.) *vǫlur* Didr. 304 (Textsiglen nach OGNS 3, 984/985).

<sup>5</sup>Noreen 1923: 280 § 408, Heusler 1967: 71 § 234.

<sup>6</sup>Vgl. zum Lautlichen Noreen 1923: 169 § 235,1,a und Heusler 1967: 44/45 § 139, 71 §§ 233/234.

*vísindakona* f. *ōn*-St. „ds.“ (z.T. auch *seiðkona* f. *ōn*-St. „Zauberin“) verwendet<sup>7</sup>. Genaue Entsprechungen von awnord. *vǫlva* aus dem Ost- oder Westgermanischen fehlen allerdings.

§ 2. Bezüglich der etymologischen Erklärung von aisl. *vǫlva* scheint in den gängigen Handbüchern und Nachschlagewerken weitgehend Einigkeit zu herrschen<sup>8</sup>. Bisher ist aisl. *vǫlva* „Seherin, Prophetin“ als eine exozentrische Bildung zu einem altgermanischen Wort für „Stab“ gestellt worden, ohne daß aber auf die Wortbildung von *vǫlva* näher eingegangen worden wäre: aisl. *vǫlva* f. *wōn*-St. „Seherin, Prophetin“ < \**uālud-ā[+n]*- „Stabträgerin; die mit dem Seherstab (*vǫlr*) Versehene“ zu aisl. *vǫlr*, mdd. *val*, afries. \**walu* (in *walubera* „Pilger“, eig. „Stabträger“), got. *walus* m. *u*-St. „Stab“ < urgerm. \**uālu*<sup>9</sup>. Urgan. \**uālud-ā[+n]*-, die rekonstruierte Vorform von aisl. *vǫlva*, wäre dann als eine mit dem individualisierenden *n*-Suffix vorgenommene Substantivierung des Femininums \**uāluō* eines Adjektivs der Bedeutung „mit einem Stab versehen“<sup>10</sup> zu beurteilen (vgl. aisl. *Rǫskva* f. *wōn*-St. „Name einer Göttin“ < \**uraskuōn*- : aisl. *rǫskr* Adj. „tüchtig, tapfer“ < \**uraskua*<sup>11</sup>; ahd. *hīwa* f. *ōn*-St. „Gattin“ < \**χīuōn*- < \**keǰ-uā-n*- [neben *hīwo* m. *n*-St. „Gatte“ < \**χīuan*- < \**keǰ-uō-n*-] : ai. *séva*- „lieb, vertraut“ < \**keǰ-uō*<sup>12</sup>). Das zugrundeliegende Adjektiv \**uāluā*- wäre seiner Bildung nach als exozentrische Ableitung mit einem Possessivsuffix \**-ó-*

<sup>7</sup>Vgl. AGR I, 325/326.

<sup>8</sup>Vgl. etwa Holthausen 1948: 350, Jóhannesson 1956: 161, AGR I, 319, ANEW, 674, KLN 20, 355/356, Krahe-Meid III, 54, Lorenz 1984: 131, Magnússon 1995: 1159 (anders Motz 1980: 196ff. [vgl. hierzu Anm. 27]).

<sup>9</sup>Vgl. etwa Krahe-Meid III, 54. Den Urheber dieser etymologischen Deutung von aisl. *vǫlva* habe ich nicht ermitteln können.

<sup>10</sup>Vgl. air. PN f. *Medb* (*ǫ*-St.) < \**med<sup>h</sup>u-ā* „die Berauschte“ : uridg. \**med<sup>h</sup>u-* „Met, Honigwein“.

<sup>11</sup>ANEW, 458.

<sup>12</sup>Krahe-Meid III, 75, Lühr 2000: 220 (anders Hoffmann 1955: 37 Anm. 6a: ahd. *hīwa* f. „Gattin“ < \**keǰuō-ǫn*- "ein Heim habend", mit Rückbildung *hīwo* m. „Gatte“).

zu dem *u*-Stamm urgerm. \**u*alu- „Stab“ (bzw. zu dessen Vorform<sup>13</sup>) zu bestimmen. Parallele Bildungen zur Ableitung \**u*alu-ō[n]- (: \**u*alu- *u*-St.<sup>14</sup>) mit dem exozentrischen Possessivsuffix \*-ō- zu *u*-stämmigen Derivationsbasen liegen dann in folgenden Fällen vor: uridg. \**h*<sub>1</sub>ékūo- „Pferd“ (ai. *ásva*-, av. *aspa*-, ap. *asa*-, lat. *equus*, air. *ech*, ae. *eoh*, toch. B *yakwe*), mit Substantivierungsakzent aus \**h*<sub>1</sub>ékū-ó- „mit Schnelligkeit/\**h*<sub>1</sub>ékū- versehen“<sup>15</sup> : \**h*<sub>1</sub>ékū- „Schnelligkeit“<sup>16</sup>; ai. *Śarvá*- m., 1.

<sup>13</sup>Urgerm. \**u*alu- m. "Stab" kann auf \**u*olu- oder \**u*alu- zurückgeführt werden. Für ursprünglichen *a*-Vokalismus der Wurzel könnten gr. eleisch ἄλυτας (Et. Magn. s.v. ἀλυτάρης: ἀλυτὰς Ἡλεῖοι τοὺς ῥαβδοφόρους ἢ μαστιγοφόρους καλοῦσιν), wenn ἄλυτας = ῥαβδοφόρος als \**u*alu- zu stellen ist (vgl. Bechtel 1923: 803, Krahe 1934: 123/124, Krahe 1936: 570), und auch lat. *vallus* m. „Pfahl“ (< \**u*al-no-?) sprechen (vgl. Feist 1939: 549). Zur Etymologie von urgerm. \**u*alu- Neri 2003: 255-257.

<sup>14</sup>Eine andere morphologische Analyse von *vōlva* auf der Basis der bisherigen etymologischen Deutung bietet Zucha 1989: 303: „Bei diesem *n*-Suffix, das auch poss. Ableitungen von Simplicia bilden konnte (z.B. got. *waurstw* ‚Arbeit‘ → *waurstwa* ‚Arbeiter‘, an. *fax* ‚Mähne‘ → *faxi* ‚mit Mähne versehen‘, *vōlr* ‚Stab‘ → *vōlva* ‚mit einem Stab versehen, Stabträgerin‘), handelt es sich um den Fortsetzer des Poss.-Suffixes \**h*<sub>3</sub>e/on- (...)“.

<sup>15</sup>Schindler bei Balles 1997: 221 Anm. 8. Nach Schindler (bei Peters 1999: 453; vgl. auch Nussbaum 1986: 14) ist das nicht *v*ddhierende Possessivsuffix \*-ō- streng von dem *v*ddhierende bewirkenden Zugehörigkeitssuffix \*-ō- in Bildungen wie \**de*ju-ó- „der zum Himmel Gehörige; Gott“ (: uridg. \**djeu*-/\**diu*- „Himmel“), \**te*u-ó- „zu dir gehörig“ (: \**tu* „du“), air. *cúan* „Meute, Rudel“ (< \**ke*u-ó- (: uridg. \**ku*on-/kūn- „Hund“ [Schindler bei Eichner, Kratylus 40, 1995: 217]) zu differenzieren.

<sup>16</sup>Die Schwundstufe \**h*<sub>1</sub>kū- des vorauszusetzenden *o/e*-akrostatischen Abstrakts uridg. \**h*<sub>1</sub>óku-/ \**h*<sub>1</sub>ékū- „Schnelligkeit“ (Typ uridg. \**p*ó/élhu- n. „Vielheit, Fülle“ [vgl. zu diesem Typ Pinault 2003: 153-188, Schaffner 2001: 76/586, Nussbaum 1998: 146-156, Neri 2003: 67-89]) liegt nach Schindler (briefl. Mitteilung von Dr. Karl Praust, Münster) im Hinterglied des Possessivkompositums uridg. \**oh*<sub>1</sub>-*h*<sub>1</sub>kū- „Schnelligkeit dabei habend; schnell“ (> gr. ὀκός, ai. *ásu*-, av. *asu*-, lat. Komp. *ocior*, Splv. *ocissimus*) vor; vgl. zur Bildung von \**oh*<sub>1</sub>-*h*<sub>1</sub>kū- etwa ved. *puru-kṣu*- „nahrungsreich“ < \**p*h<sub>1</sub>ju-pkū-, av. *druuōfsu*- „gesundes Vieh habend“ (: ai. *pásu*-, av. *pasu*- n. „Kleinvieh“ < \**pe*kū-). Daß uridg. \**ókū*- „schnell“ keine primäre Formation, sondern ein altes Poss.-komp. \**oh*<sub>1</sub>-*h*<sub>1</sub>kū- darstellt, zeigt sich unter anderem auch darin, daß von ved. *ásu*- und av. *asu*- bzw. ihren Steigerungsformen kein Femininum belegt ist (vgl. Schindler 1986: 389 [zu jav. <sup>+</sup>*ásiiaia* Vr. 7.3 ebenda]; zu hom. ὀκέα Ἴρις Peters 1980: 128 Anm. 75). Die Motionslosigkeit des femininen *u*-Stamms ist im Possessivkompositum regelmäßig (vgl. etwa ai. *subāhūh* Nom. Sg. f. „schönärmig“

Name eines Gottes (AV 6.93.1,2 mit dem Beiwort *ástar*- „Schütze“), 2. Beiname des *RudraŚiva* (mit dem Epitheton *vyādha*- „Jäger“, eig. „der mit Pfeilen Versehene“ : ai. *sáru*- f. „Pfeil, Geschoß, Speer“<sup>17</sup>; ai. *ṛṭva*- „Geschlechtsreife“ : ai. *ṛtú*- m. „richtige Zeit“; air. *medb* „intoxicating“<sup>18</sup> (vgl. auch air. PN f. *Medb* *ā*-St.), kymr. *meddw* „berauscht“ < kelt. \**meduo*- „berauscht, betrunken“<sup>19</sup> < \**med*<sup>h</sup>*u*-ó- „mit Met versehen“ : uridg. \**méd*<sup>h</sup>*u* n. „Met“; toch. B. *erikwe*, A *onik* „Mann“ < urtoch. \**änkwa* < vorurtoch. \**ṛkū*-ó- „sterblich; mit Tod versehen“ : uridg. \**nékū*-/\**ṛkū*- „Tod“<sup>20</sup>; lat. *cervus* „Hirsch“ < \**ker*<sup>h</sup>*u*-o- „mit Horn versehen“ : \**kó*/éru- „Horn“<sup>21</sup>. Man vergleiche auch folgende Bildungen mit Possessivsuffix \*-ō- zu anderen athematischen Stämmen: ai. *vatsá*- m. „einjähriges Tierjunges; Kalb“ (vgl. auch chot. *basaka*- „Kind; Kalb“ < \**yatsa*-ka-) < \**uet*-s-ó- „Jährling“ : uridg. \**yétes*- n. „Jahr“; lat. *calidus* „warm, heiß“ < \**kál*-ed-o- „mit Wärme versehen“ : ai. *sarád*- f. „Herbst;

[s. AiGr. II 2, 413/414]). Diese Tatsache macht auch das Fehlen eines Positivs lat. †*ōquis* zu *ocior*, *ocissimus* verständlich, wenn die *u*-stämmigen lat. Kontinuanten der primären idg. *u*-Adjektiva (Typ lat. *gravis* : ved. *gurú*-, gr. βαρύς) formal auf deren idg. Femininum auf \*-(e)*u*-ih<sub>2</sub> (*Devī*-Typ) aufbauen (Schindler 1986: 389 Anm. 18). Vgl. zur etymologischen Zusammengehörigkeit von uridg. \**ókū*- und \**h*<sub>1</sub>ékūo- etwa auch Hamp 1990: 212/213, Meid 1994: 55.

<sup>17</sup>EWAi II, 621.

<sup>18</sup>Vgl. Stokes 1905: 12.

<sup>19</sup>Gall. \**meduo*- „berauscht“ vielleicht in dem Namen *Epo-meduos* „von Pferden berauscht, fasziniert“? (vgl. Holder 1961: Sp. 1447).

<sup>20</sup>Vgl. Bammesberger 1999: 449/450 mit älterer Literatur. Die Deutung von germ. \**engwa*- „Mensch, Mann“ (?) (got. Buchstabenname *enguz* [Salzburg-Wiener Alcuin Hs.] = bibelgot. \**iggws*, ae. *Ing* als Name der 22. Rune [ae. Runengedicht], ae. PN *Ingwine*, Tac. VN *Ingaevones* [für <sup>+</sup>*Ingvaeones*]) als *v*ddhi-Ableitung \**enkū*-ó- zu nullstufigem \**ṛkū*- durch Bammesberger 1999: 449/450 scheidet daran, daß der *v*ddhi-Vokal *e* bei entsprechenden indogermanischen Bildungen nach dem erstmöglichen konsonantischen Wurzelradikal infigiert wird (vgl. \**de*ju-ó- : \**diu*-). Vorurgerm. \**enkū*-ó- als *v*ddhi-Ableitung zu nullstufigem \**ṛkū*- könnte allenfalls gerechtfertigt werden, wenn die entsprechende Wurzel \**h*<sub>1</sub>nek- gelautet hätte; dies ist aber nach Ausweis von gr. véκος nicht der Fall. Auch der Hinweis auf uridg. \**h*<sub>1</sub>ékūo- „Pferd“ als Bildungsparallele zu vorurgerm. \**enkū*-ó- (Bammesberger 1999: 450) entfällt als Stütze für diese Deutung, da es sich bei uridg. \**h*<sub>1</sub>ékūo- um einen anderen Bildetyp handelt (vgl. oben im Text).

<sup>21</sup>Nussbaum 1986: 14/15.

Jahr“ < \**kāl-éd-* „Wärme“<sup>22</sup>; urgerm. \**ōsa[+n]-* m. n. „Mündung; Öffnung“ (aisl. *óss* m., *ósi*, aschw. *ās* n.) < \**h<sub>3</sub>óh<sub>1</sub>s-o-* m. n. „Mündung“ (mit Substantivierungsakzent) < \**h<sub>3</sub>óh<sub>1</sub>s-ó-* „mit einem Mund versehen“ (: uridg. \**h<sub>3</sub>óh<sub>1</sub>-s* n. „Mund“)<sup>23</sup>; ai. *útsa-* m. „Quelle, Brunnen“ (mit Substantivierungsakzent) < \**ut-s-ó-* „mit Wasser versehen“ : \**uéd-es-* n. „Wasser“ (gr. Dat. Sg. *ῥέει*)<sup>24</sup>; germ. \**leuχta-* Adj. „licht, hell“ (ahd. *liohht*, *leoht*, mhd. *lieht*, as. *liohht*) < \**leuχt-t-ó-* „mit Licht versehen“ : got. *liuhad-* n. „Licht“ < \**léuχt-ot-*; vielleicht auch uridg. \**ped-ó-* n. „Tritt, Fußspur“<sup>25</sup> (ai. *padá-* „Tritt, Fußspur, Fährte, Schritt“, arm. *het* „Fußspur, Schritt“, an. *fet* „Schritt“) : uridg. \**péd-* „Fuß“<sup>26</sup>. Gegen die Herleitung von aisl. *vǫlva* aus einer Possessivbildung \**ualu-ǫ[+n]-* „Stabträgerin; die mit dem Seherstab (*vǫlr*) Versehene“ zu urgerm. \**ualu-* m. „Stab“ ist formal also nichts einzuwenden<sup>27</sup>.

### § 3. Die Vertreter dieser Etymologie von aisl. *vǫlva* haben ihre

<sup>22</sup>Klingenschmitt (Unterricht). Vgl. als Bildungsparallele zu \**kāl-ed-o-* etwa gr. VN *Μακεδόνες* < \**mak-ed-ó+n-* „der mit Größe, hohem Wuchs Versehene“ : \**mak-ed-* „Größe, hoher Wuchs“ (neben gr. *μακεδνός* „hochgewachsen, groß“ < \**mak-ed-nó-* „mit Größe, hohem Wuchs versehen“).

<sup>23</sup>Schaffner 2001: 150.

<sup>24</sup>EWAi I, 213.

<sup>25</sup>Zu trennen von uridg. \**pédo-* n. „Fußstelle, Boden“ > gr. *πέδον* „Fußboden, Boden“, heth. <*pi-e-da-an*> /*pédan*/ n. „Ort, Stadt“ (EWAi I, 78/79).

<sup>26</sup>EWAi II, 78/79.

<sup>27</sup>Der Vollständigkeit halber erwähnt sei ein Alternativvorschlag zur bisherigen Etymologie von *vǫlva*, den Motz 1980: 200 veröffentlicht hat: „*Vǫlvr*, it has been stated, is derived from the root \**uel-* and this root caused the formation also of words of a different sphere of meaning. These show that the performance of a circular motion can create an enclosing object or structure which may cover, shelter, or conceal. I relate the noun *vǫlva* of the Icelandic texts, derived from \**uolo-* the *u-*form [sic!] of the root \**uel-*, to those senses which describe a closed or secret place, for the prophetess is a secret being, marked off and concealed from the common folk by her costume or her dwelling“; danach Motz 2000: 203: “I understand *vǫlva* to signify ‘the hidden one’ or ‘she of the secret places’”. Abgesehen davon, daß Motz, loc. cit. auf eine eingehende Erörterung der Wortbildung von *vǫlva* verzichtet, ist m. E. auch zu monieren, daß dieser Vorschlag in semasiologischer Hinsicht nicht den geringsten Fortschritt gegenüber der traditionellen Etymologie von *vǫlva* bietet.

Richtigkeit durch bestimmte sachgeschichtliche Gegebenheiten zu untermauern und stützen versucht. Das Motiv für die Benennung einer Seherin als „die mit einem Stab Versehene“ hätte die Tatsache abgegeben, daß nach den literarischen Zeugnissen des Altisländischen der Stab (aisl. *stafr*, auch *gandr* „Zauberstab“) ein festes Attribut isländischer Seherinnen und Zauberinnen bildete<sup>28</sup>. Besonders instruktiv ist etwa folgende Belegstelle aus der *Laxdœla saga* k. 76 (ÍF 5,224). Allein schon der Fund eines großen Zauberstabes (aisl. *seiðstafr*) in einem Grab läßt den Schluß zu, daß hier eine *vǫlva* bestattet ist: *Þar fundusk undir bein; þau vǫru blá ok illilig; þar fannsk ok kringa ok seiðstafr mikill. Þóttusk menn þá vita, at þar mundi verit hafa vǫluleiði nǫkkut* „Da fanden sich darunter [d.h. unter dem Kirchenboden] Knochen; die waren blau und unheimlich; dort fand sich auch eine Brosche und ein großer Zauberstab. Da glaubten die Menschen zu wissen, daß dort irgendein Seherinnengrab gewesen sei“ (vgl. zu dieser Stelle von See 2000: 421). Wie der Stab einer isländischen Seherin ausgesehen hat, können wir der *Eiríks saga rauða* entnehmen, in der in Kapitel 4 die Seherin *þorbiörg lítilvǫlva* eingehend beschrieben wird (ÍF 4, 206)<sup>29</sup>: *Sú kona var þar í byggð, er Þorbiörg hét; hon var spákona ok var kǫlluð lítilvǫlva. ... ok hon hafði staf í hendi, ok var á knapp. Hann var búinn með messingu ok settr steinum ofan um knappin* „Eine Frau war dort in der Siedlung, die *þorbiörg* hieß; sie war eine Seherin und

<sup>28</sup>Vgl. von Amira 1909: 8ff., Schröder 1916/19: 196ff., Naumann 1938: 349, AGR I, 319-321, Krahe 1961: 41, Nordal 1980: 15/16 (mit entsprechenden literarischen Belegen), Simek 1984: 346.

<sup>29</sup>In der Sagaliteratur ist die heidnische Seherin eine überaus beliebte lit. Figur, welche im Hochmittelalter bereits zum lit. Topos geworden war und nur noch eine Reminiszenz an die einstmalige Bedeutung von Seherinnen im germanischen Altertum darstellt (vgl. Simek 1984: 166/167). Wichtige und detaillierte Beschreibungen auch namentlich bekannter isländischer Seherinnen bieten etwa noch folgende Belegstellen aus den Sagas: *Þiðr.saga* k. 394; *Vatnsdæla saga* k. 10 (ÍF 8,29f.); *Orvar-Odds saga* k. 3 (S. 10<sup>1</sup>-17<sup>8</sup>); *Nornagests þátr* (II racconto di Nornagestr 164, 166); *Yngl. saga* k. 14 (Hkr. 12<sup>23-25</sup>); *Skism.* k. 26 (17); *Olafs saga hins helga* k. 25 (Flat. 2,28); *Hrólfs saga kraka* k. 3 (FSN 1,7-10); vgl. auch von See 2000: 418.

wurde *lítillvǫlva* genannt. Sie hielt einen Stab in der Hand, und darauf (d.h. auf dem Stab) war ein Knauf. Der (d.h. der Stab) war mit Kupfer eingelegt, oben am Knauf aber in Steine gefaßt<sup>30</sup>. Es handelte sich hierbei offensichtlich um ein sehr wertvolles Exemplar. In der *Vatnsdæla saga* k. 10 trägt die Seherin *þórdís* aus *Spákonafell* einen Stab mit Namen *Høgmuðr*, d.h. „Glücksstab“, was darauf hinweist, das er ebenfalls eine besondere Kostbarkeit darstellt. Neben *stafr* dienen im Altisländischen auch noch die Wörter *gandr* „Zauberstab“<sup>31</sup> und *vǫndr* zur Bezeichnung des Stabes einer Seherin oder Zauberin (vgl. Motz 1980: 196).

§ 4. Neben den literarischen Zeugnissen des Altisländischen wurden von den Befürwortern dieser Etymologie von *vǫlva* als zusätzliche Stütze für die Richtigkeit der Annahme, daß die ursprüngliche Benennung von aisl. *vǫlva* nach dem festen Attribut des Stabes, den Seherinnen mit sich führen, erfolgt ist und daß urgerm. \**ualu-* als Derivationsbasis von *vǫlva* gedient hat, Namen germanischer Seherinnen angeführt, die als Namens-element ein germanisches Wort für „Stab“ enthalten könnten. Urgerm. \**ualu-* „Stab“, die vermutete Derivationsbasis von aisl. *vǫlva*, könnte möglicherweise im Erstglied des komponierten Namens einer germanischen, wohl semnonischen Seherin *Βαλουβουργ* verbaut sein<sup>32</sup>. Bezeugt ist der Name auf einem

<sup>30</sup>Weitere Belege bei Nordal 1980: 15/16. Neben *þorbjörg lítillvǫlva* sind noch folgende Seherinnen in den Sagas namentlich genannt: *Heimlaug vǫlva* (*Gullþóris saga* k. 18/19), *þórdís spákona* (*Vatnsdæla saga* k. 10), *þuridr sindafyllir* (*Sturlunga saga* k. 145), sowie mehrere Seherinnen mit dem Namen *Heiðr* (*Hrólfs saga kraka* k. 3, *Órvar-Odds saga* k. 3, *Landnámabók* S 179). *Heiðr* ist auch der Name für die Seherin *Gullveig* in Vsp. 22, nachdem sie von den Asen dreimal verbrannt und dreimal wiedergeboren worden war.

<sup>31</sup>Vgl. Þiðr. saga k. 394: *Ostacia ferr út ok hræði sinn gand; þat kǫllum vér, at hon færi at seiða, svá sem ... konur þær, er vér kǫllum vǫlur*. Man glaubte, das *gandar* „Zauberstäbe“ Seherinnen und Hexen als Fortbewegungsmittel dienten; man vgl. Ausdrücke wie *gandreið* „Hexenritt“ und *renna gǫndum* „auf dem Zauberstab reiten“ (siehe Nordal 1980: 16).

<sup>32</sup>Vgl. etwa Schuhbart 1917: 328-333, Schröder 1916/19: 196ff., Helm 1918:

1917 auf der ägyptischen Insel Elephantine gefundenen, griechisch beschriebenen Ostrakon aus dem 2. Jh. nach Christus: *Βαλουβουργ + Σημωνι* (Inscr. *Σημωνι*) *Σιβυλλα* „B., der semnonischen Sibylle“<sup>33</sup>. Das Namenkompositum läßt sich schon alleine aufgrund des bei zweigliedrigen germanischen Frauennamen häufigen Hinterglieds *-burg* ohne Schwierigkeiten als genuin germanisch erklären<sup>34</sup>. Für das Kompositionsganze kommt dann eine Lesung als *Baluburg*<sup>35</sup> oder *Waluburg* in Frage<sup>36</sup>. In letzterem Falle könnte das Erstglied mit urgerm. \**ualu-* „Stab“ identifiziert werden<sup>37</sup>. Das Hinterglied *-burg* dürfte hier im

337-341, Naumann 1938: 349, Krahe 1961: 41 (mit Vorbehalt Neri 2003: 255/256).

<sup>33</sup>Vgl. Schuhbart 1917: 328-333, Schröder 1916/19: 196ff., Helm 1918: 337-341. Der Name, der Beruf und die Herkunft der Seherin finden sich in der vorletzten Zeile einer Liste von römischen und gräkoägyptischen Soldaten, die möglicherweise eine Soldliste war. Das inschriftlich überlieferte *Σημωνι* dürfte sicher für \**Σημωνι* verschrieben sein. Sie stammt also aus dem germanischen Stamm der Semnonen, und nicht von den keltischen Senonen, denn ihr Name ist eindeutig germanisch (vgl. Schuhbart 1917: 328-333, Simek 1984: 458). Wie die Semnonin *Βαλουβουργ* nach Ägypten verschlagen wurde, wo sie offenbar in römischen Diensten stand, ist eine offene Frage. Wenn sie nicht überhaupt als Sklavin dorthin gelangt ist, dann vielleicht in dienender Stellung bei einem römischen Offizier, was den niederen Rang auf der Soldliste erklären könnte. Möglicherweise ist sie wie ihre berühmte Berufskollegin *Veleda* von den Römern deportiert worden, was bei dem bedeutenden politischen Einfluß, den die Seherinnen bei den Germanen ausübten, nicht unwahrscheinlich ist (vgl. Simek 1984: 458, Volkmann 1964, Franz 1950: 276-278).

<sup>34</sup>Vgl. etwa Schramm 1957: 137/159, Griepentrog 1995: 104-106.

<sup>35</sup>Vgl. Tiefenbach 1995: 775.

<sup>36</sup>Schuhbart 1917: 328-333, Schröder 1916/19: 196ff., Helm 1918: 337-341, Naumann 1938: 349, Krahe 1961: 41. Zur Wiedergabe von wgerm. /w/ und /b/ durch gr. <β>, lat. <b> vgl. Werle 1910: 65. Schönfeld 1911: XXIII ff., Helm 1918: 339. Daß in ein und demselben Namen und in diesem beide Male im Anlaut eines Kompositionsgliedes <β> zweierlei Lautwerte haben sollte, könnte zunächst befremden. Aber auch dafür gibt es einen Beleg in dem Namen *Balchobaudes* aus dem 4. Jh. bei Ammian XXVII,2,6 (vgl. Werle 1910: 29, Schönfeld 1911: 43, Helm 1918: 339); vgl. etwa auch got. <b> für lat. /v/ und /b/ in *Naubaimbair* „November“ (Braune 1981: 49 § 54 Anm. 1).

<sup>37</sup>So Schuhbart 1917: 328-333, Schröder 1916/19: 196ff., Helm 1918: 337-341, Naumann 1938: 349, Krahe 1961: 41 (mit Vorbehalt Neri 2003: 255/256). Dagegen möchte Schramm 1957: 36 Anm. 5, 137, 157 das Erstglied mit urgerm. \**uala-* m. „Schlachtoter, Gefallener“ identifizieren und das Kompositum als „die

Kontext der griechischen Dative der Inschrift eine genuin germanische Kasusform, und zwar den Dat. Sg. eines Wurzelnomens, wiedergeben<sup>38</sup>. Wenn man nun mit Schramm 1957: 137/157 annimmt, daß das Wurzelnomen *-burg* im Hinterglied ein nullstufiges fem. Nomen agentis „Bergerin, Hüterin“ zum starken Verbum Kl. 3. urgerm. *\*berge/a-* „bergen“ (Seebold 1970: 106/107) darstellt<sup>39</sup>, könnte der Name formal als verbales Rektionskompositum *\*yalu-burg-* der Bedeutung „Stabbergerin, Stabhüterin“ (vgl. in etwa afries. *walubera* „Pilger“, eig. „Stabträger“) bestimmt werden. Diese Namendeutung würde zwar hervorragend zu den Aussagen der altnordischen Quellen, wonach der Stab ein festes Attribut der Seherinnen war (vgl. § 3), passen, doch hat sie mit der Annahme, daß im Hinterglied des komponierten Namens ein morphologischer Archaismus bewahrt sei (vgl. Anm. 39), zu kämpfen. Naturgemäß sind auch andere Deutungsmöglichkeiten des Namens denkbar.

§ 5. Sollte das Erstglied des Namens der Seherin *Waluburg* tatsächlich mit urgerm. *\*yalu-* „Stab“ identisch sein, so wären möglicherweise andere Namen germanischer Seherinnen, die ebenfalls ein Wort für „(Zauber)Stab“ als Namelement enthalten könnten, vergleichbar. So ist etwa die bei Cassius Dio 67,5,3<sup>40</sup> genannte Seherin Γάμμα, eine Semnonin, Nachfolgerin der berühmten *Veleda* bei den Germanen, als *\*gand-nō-* „die des Zauberstabes Waltende; Herrin des Zauberstabes“ (: aisl. *gandr* m. *a*-St. „Zauberstab; Zauber“ < *\*ganda-*<sup>41</sup>) gedeutet

Bergerin der Gefallenen“ deuten.

<sup>38</sup>Griepentrog 1995: 106, Tiefenbach 1995: 775.

<sup>39</sup>Wogegen Griepentrog 1995: 106 zu recht einwendet, daß Wurzelnomina als Nomina agentis im Hinterglied verbaler Rektionskomposita im Germanischen zu *n*-Stämmen erweitert sind (vgl. hierzu Krahe-Meid III, 26/27). Oder sollte hier im Namenschatz ein morphologischer Archaismus bewahrt sein?

<sup>40</sup>Γάμμα παρθένος, ἦν δὲ μετὰ τὴν Οὐελήδαν ἐν τῇ Κελτικῇ θειάζουσα „Die Jungfrau Ganna; sie war bei den Kelten (d.i. im Sprachgebrauch Dions: Germanen) nach *Veleda* Weissagerin“.

<sup>41</sup>In der Bedeutung „Zauber, Zauberei“ liegt *\*ganda-* bereits in dem Poss.-Komp.

worden<sup>42</sup> (vgl. zum Lautlichen ahd. as. *hunno* „Anführer einer Hundertschaft“ < *\*hund-na-n-*). Doch ist gegen diese Deutung einzuwenden, daß als reguläre Ableitung mit dem „Herrschersuffix“ germ. *\*-na-* von dem in aisl. *gandr* „Zauberstab“ fortgesetzten *a*-Stamm *\*ganda-* eine Form *\*ganda-nō-* zu erwarten wäre, deren Stammvokal in der Binnensilbe im Westgermanischen erhalten sein müßte (etwa *\*Gandana*)<sup>43</sup>. Diese Deutung des Namens der Seherin Γάμμα stößt also auf eine beträchtliche lautliche Schwierigkeit. Urgerm. *\*ganda-* ist auch als Erstglied des Namens der Langobardin *Gambara* erwogen worden<sup>44</sup>. *Gambara* (Paul. Diac., h. Lang. I, 3 u. 7) ist in der langobardischen Urgeschichte die Mutter und Beraterin (*consiliis prouida* Paul. Diac.) der sagenhaften langobardischen Führer *Ibor* und *Agio*. Ihr Name ist als Namenkompositum *\*ganda-bara* „Stabträgerin“ (vgl. zur Bedeutung afries. *walubera* „Stabträger“) > *\*gand(a)bara*<sup>45</sup> > *\*gan(d)bara* > *Gambara* erklärt worden<sup>46</sup>, und aus dieser Deutung erst ist die Annahme erwachsen, sie sei eine Seherin gewesen<sup>47</sup>. Für langob. *Gambara* ist aber ebensogut eine etymologische Verknüpfung mit dem Adjektiv ahd. *gambar* „tüchtig, tätig“ (Gl. 1.291.27, 323.13; vgl. auch *gambarī* f. „Ringen, Tüchtigkeit“ Gl. 4.4.13, 4.19.13) möglich<sup>48</sup>.

---

*ungandiR* „gegen Zauber gefeit“ vor: *ek gudija ungandiR*... „Ich, der Priester, der gegen Zauber gefeit ist...“ (Runeninschrift auf dem Stein von Nordhuglo, Norwegen, um 425 [Krause-Jankuhn 1966: 146/147]; vgl. zum Formular *ek unwōdiR* „Ich, der Unwütige“ auf der Spange von Sparlösa, um 200 [Krause-Jankuhn 1966: 35/36]; vgl. zum *i*-Stamm im KHG umord. *alja-markiR*, *gliaugiR*, an. *ein-eygr*, *-nætr*, lat. *inermis*, *imberbis*, *bicornis* etc.

<sup>42</sup>Vgl. Krahe 1961: 41 (so schon Krahe, PBB 58, 1934, 286).

<sup>43</sup>Vgl. as. *thiodan*, ae. *þeoden* „König“ (an. *þjóðann*, got. *þiudans* „ds.“) < urgerm. *\*þeudana-* „Vorsteher der Volksgemeinde“ (got. *þiuda*) < vorurgerm. *\*teuto-nó-*.

<sup>44</sup>Krahe 1961: 41.

<sup>45</sup>Vgl. zur zeitlichen Einordnung der Synkope des Fugenvokals nach langer Stammsilbe in voralthochdeutschen Personennamen Wagner 2002: 513-521.

<sup>46</sup>Krahe 1961: 41.

<sup>47</sup>Vgl. Simek 1984: 117.

<sup>48</sup>So Schröder 1944: 62.

§ 6. Zunächst ist festzuhalten, daß die bisherige etymologische Erklärung von aisl. *vǫlva* als \**yaluq[+n]*- „die mit einem Stab Versehene“ (: urgerm. \**yalu-* „Stab“) unter dem Aspekt der Richtigkeit der Wortbildungsanalyse akzeptiert und weiter beibehalten werden könnte. Doch erheben sich ernsthafte Bedenken bezüglich des vermuteten ursprünglichen Benennungsmotivs für aisl. *vǫlva*. Es stellt sich m. E. die Frage, ob das Tragen bzw. Mit-Sich-Führen eines Stabes für eine Seherin wirklich so signifikant war, daß nach einem äußerlichen, wenn auch festen Attribut eine für die Germanen so wichtige und typische Institution<sup>49</sup> wie die Seherin benannt werden konnte. Einen Stab mit sich zu führen oder zu tragen kann auch für einen Wanderer oder Pilger (vgl. etwa afries. *walubera* m. n-St. „Pilger“, eigentlich „Stabträger“), für bestimmte Amtspersonen (vgl. gr. eileisch ἄλυτας) oder für Priester (vgl. den Stab des Bischofs) charakteristisch sein<sup>50</sup>. Das Tragen eines Stabes bildet also kein exklusives, nur für Seher oder Seherinnen charakteristisches oder signifikantes Benennungsmotiv. Zudem ist darauf verwiesen worden, daß aisl. *vǫlr* „Stab“, dessen Vorform als Derivationsbasis von aisl. *vǫlva* vermutet wurde, gerade nicht zur Bezeichnung des Stabes von Seherinnen und Zauberinnen im Altisländischen dient<sup>51</sup>. Der Stab einer Seherin oder Zauberin heißt, wie oben erwähnt, im Altisländischen *stafr*

<sup>49</sup>Vgl. hierzu Naumann 1938: 347-358, Krahe 1961: 42.

<sup>50</sup>Vgl. hierzu insgesamt von Amira 1909: 1f.

<sup>51</sup>Vgl. besonders Motz 1980: 196: „I have, however, not come upon the word *vǫlr* in examination of instances of prophetic action of the *vǫlva* in the Icelandic texts. In those cases, where the employment of a staff was noted, and these are not many, I found the use of the word *stafr* and, more rarely, *vǫndr*“ (vgl. von See 2000: 419); Motz 1980: 200: „We might be confident in stating that also in those cases where the staff of the *vǫlva* was not specifically named it was not a *vǫlr*. I find it therefore impossible to relate the name *vǫlva* to the noun *vǫlr* „rod“ - or to her association with a staff. Such linking would, even if it were semantically acceptable, a trivial and internal aspect and not penetrate to the significance of the nature of the propheticess“; von See 2000: 421: „Das Wort *vǫlva* ist von *vǫlr* („Stab“) abgeleitet und bedeutet eigentlich ‚Stabträgerin‘ (...). Ein solcher Stab wird in *Eiríks saga rauða* k. 4 beschrieben, dort (wie in der *Laxdæla saga*, s.o.) wird er allerdings als *stafr* („Stab“) bezeichnet (...)“.

(z.B. *Eiríks saga rauða* k. 4, *Laxdæla saga* k. 76), seltener *gandr* (Þíðr. saga k. 394) oder *vǫndr*<sup>52</sup>. Auch der möglichen Identifizierung von urgerm. \**yalu-* „Stab“ als erstem Element des komponierten Individualnamens der semnonischen Seherin *Waluburg* kommt im Zusammenhang mit der Frage, welches Motiv für die ursprüngliche Benennung des Berufsstandes „*vǫlva*“ ausschlaggebend war, keine besondere Bedeutung zu, da die individuelle Namengebung einer bestimmten Angehörigen eines Berufsstandes natürlich in keinem ursächlichen Zusammenhang mit der ursprünglichen Bezeichnung des Berufsstandes stehen muß. Bei der Durchmusterung etymologisch durchsichtiger Bezeichnungen zeigt sich zudem klar, daß die Benennung der Institution des Sehers bzw. der Seherin bei den Germanen meist nicht nach trivialen, äußerlichen Aspekten und Gegebenheiten, etwa nach bestimmten obligatorischen Attributen oder Utensilien von Sehern oder Seherinnen, sondern häufiger nach charakteristischen, übernatürlichen bzw. übersinnlichen Fähigkeiten, die das Wesen und die Natur eines Sehers bzw. einer Seherin ausmachen, erfolgt ist. Es handelt sich zum einen um die übernatürliche Fähigkeit, die Zukunft zu sehen, und zum anderen um die Fähigkeit, das aufgrund der Sehergabe erworbene Zukunftswissen wahrheitsgemäß zu verkünden. Als Beispiele seien angeführt: ae. *wītega*, ahd. *wīzago* m. „Wahrsager, Prophet“ (ahd. *wīzaga* f. „Prophetin“), aisl. *vítki* m. „Zauberer“ < urgerm. \**ūitagan-* (vgl. auch ae. *witegian*, afries. *witgia*, mndl. *wittighen* „weissagen“ < \**ūitagōje/a-*): ahd. *wīzaga*, as. *wītag* „wissend, kundig“ < \**ūitaga*<sup>53</sup>; ahd. *forasago* m. „Prophet“, *forasagin* f. „Prophetin“; ahd. as. *wārsago*, ahd. *wārsseggo*, *wārspello*, mhd. *wārsagære* „Wahrsager, Prophet“<sup>54</sup>; ae. *wicca* m. „Zauberer, Wahrsager“ (ae. *wicce* f. „Hexe, Zauberin“): ae. *wigol* „prophetisch, weissagend“, ae. *wīglian* „weissagen“, ae. *wīglere*

<sup>52</sup>Vgl. Motz 1980: 196, von See 2000: 419.

<sup>53</sup>Zu den Belegen Jente 1921: 247-251, Wesche 1940: 92-100 (zur Bildung Krahe-Meid III, 92, Seebold 1970: 533, Heidermanns 1993: 666ff.).

<sup>54</sup>Vgl. Sütterlin 1887: 49, Wesche 1940: 100-102.

„Augur, Weissager, Zauberer“, *wīgel*, *wīglung* „Weissagung, Zauberei“ (vgl. auch afries. *wigila* m., *wilinge* f. „Hexerei“, mndd. *wichelen*, mndl. *vīchelen*, *wīghelen* „zaubern, hexen, wahrsagen“, mndd. *wicheler*, mndl. *wichelare*, *wijghelare* m. „Zauberer, Wahrsager“, ae. *wiccian*, mndl. *wicken* „zaubern, hexen“, mndd. *wicker* m. „Wahrsager, Beschwörer“)<sup>55</sup>. Es ist in diesem Zusammenhang besonders auf ein zweites, im Altisländischen gleichbedeutend mit *vǫlva* verwendetes Wort für „Seherin, Prophetin“, nämlich *spákona*, eig. „Prophezeiungsfrau“<sup>56</sup>, hinzuweisen. Es handelt sich bei *spákona* f. *ōn*-St. „Seherin, Prophetin“ (vgl. *spámaðr* „Seher, Prophet“ und die parallelen Bildungen *seiðkona* „Zauberin, Magierin“, *seiðmaðr* „Zauberer, Magier“) um ein Determinativkompositum mit Vorderglied aisl. *spá* f. *ō*-St. „Prophezeiung, Weissagung“<sup>57</sup> < \**spa*ēχō < \**spó/ékah*<sub>2</sub> (: Wz. \**spek* „sehen, spähen“<sup>58</sup>) und Hinterglied aisl. *kona* f. *ōn*-St. „Frau“ (vgl. auch aisl. *visindakona* f. „Seherin“, eig. „weise Frau“).

§ 7. Gerade diese übernatürlichen bzw. übersinnlichen Fähigkeiten und Wesenszüge werden germanischen Seherinnen nun auch in den literarischen Quellen in einer gewissen Kontinuität vom germanischen Altertum bis ins Hochmittelalter zugeschrieben. Einige Belege mögen dies verdeutlichen. Der römische Historiker Tacitus berichtet in Kapitel 8 seiner kleinen ethnographischen Schrift „Germania“, daß die Germanen Frauen seherische Fähigkeiten zuschreiben, und daß sie manche Frauen aufgrund dieser Fähigkeit ganz ausdrücklich als Seherinnen verehren;

<sup>55</sup>Vgl. zu den Belegen von ae. *wīgol*, *wīglere* bzw. *wicca*, *wicce* Jente 1921: 259-264, 290-295; zur Etymologie ausführlich Lühr 1988: 354.

<sup>56</sup>Vgl. AGR I, 325/326.

<sup>57</sup>Vgl. bereits urnord. (schwed.) run. *upArAbAsBA lūpar<sup>a</sup>baspā* „Schadenprophezeiung“ (Inscr. A auf dem Stein von Björketorp [ca. 675 n. Chr.] vor einer folgenden Fluchformel in Inscr. B [Krause-Jankuhn 1966: 214-21]); vgl. auch das *vǫlva* charakterisierende Adjektiv *velspár* „gut, richtig weissagend“ in Vsp. 22.

<sup>58</sup>LIV, 575/576. Vgl. zur Verwendung der Wurzel \**spek* im mantischen Bereich etwa auch lat. *auspex* „Vogelschauer“, *haruspex* „Eingeweideschauer“.

Tac. Germ. c. 8,2: *in esse (sc. feminis) quin etiam sanctum aliquid et providum putant, nec autem consilia earum aspernantur aut responsa neglegunt* „Sie (die Germanen) glauben sogar, daß den Frauen etwas Heiliges und Seherisches innewohne, und deshalb weisen sie weder ihre Ratschläge zurück, noch übergehen sie ihre Bescheide“<sup>59</sup>. Als Beispiel für eine bei den Germanen derart geachtete und verehrte Frau nennt Tacitus im Anschluß an diese Textstelle unter anderem die berühmte germanische Seherin *Veleda*<sup>60</sup>, auf deren Namen später noch einzugehen sein wird. Die Römer scheuten sich nicht, die Dienste berühmter germanischer Seherinnen, die zum Teil beachtlichen politischen Einfluß ausübten, in Anspruch zu nehmen (Tacitus Hist. 5,24; Sueton, Aulus Vitellius 14<sup>61</sup>). Auch den altisländischen Quellen ist zu entnehmen, daß seherische Fähigkeit und Zukunftswissen zu den charakteristischen Wesenszügen isländischer *vǫlva* und *spákonor* gehören<sup>62</sup>. Sogar Götter-

<sup>59</sup>Vgl. hierzu besonders Much 1967: 167-170 mit Parallelen. Plutarch Caes. c. 19,8 erwähnt die durch Beobachtung der Wirbel der Flüsse und deren Drehen und Rauschen gewonnenen *μαντεύματα τῶν ἱερῶν γυναικῶν*, aufgrund derer der Suebenkönig Ariovist die bevorstehende Entscheidungsschlacht gegen Caesar nach Weisung der Seherinnen bis zum Eintritt des Neumondes verschob (vgl. hierzu Schmidt 1999: 226). Nach Caesar B. Gall. 1,50 ist es germanisches Herkommen, daß die *matres familiae* durch Lose und Weissagungen bestimmten, ob man sich auf eine Schlacht einlassen solle oder nicht.

<sup>60</sup>Tac. Germ. 8,2 *vidimus sub divo Vespasiano Veledam diu apud plerosque numinis loco habitam* „Wir haben es ja erlebt, daß unter dem göttlichen Vespasian Veleda lange Zeit von sehr vielen für ein göttliches Wesen gehalten wurde“; vgl. hierzu auch Tac. hist. 4,61: *ea uirgo nationis Bructerae late imperitabat, uetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum fatidicas et augescente superstitione arbitrantur deas. Tuncque Veledae auctoritas adolevit; namque prosperas Germanis res et excidium legionum praedixerat* „Diese Jungfrau aus dem Stamme der Brukterer besaß weithin Macht, nach dem alten Brauch der Germanen, viele Frauen für Seherinnen, bei gesteigertem Aberglauben sogar für Göttinnen zu halten. Das Ansehen der Veleda stieg damals beträchtlich; denn sie hatte den Germanen Erfolg und die Vernichtung der Legionen vorhergesagt“.

<sup>61</sup>Vgl. hierzu vor allem Volkmann 1964.

<sup>62</sup>Vgl. Ohlsmark 1936: 295, Naumann 1938: 352-354, Simek 1984: 346, von See 2000: 418, KLN M XX, 355-358.

vater *Óðinn*, der selbst mit seherischen Gaben ausgestattet ist<sup>63</sup>, bedient sich einiger Male der seherischen Fähigkeiten mythischer *vǫlor*. Die *Vǫluspá* (Vsp.) „Die Prophezeiung der Seherin“, jenes am Anfang der Lieder-Edda stehende große kosmogonische Gedicht über die Entstehung der Welt, der Götter, der Menschen, über das Schicksal und Ende all dieser, ist einer mythischen *vǫlva* in den Mund gelegt. Sie trägt ihre Weissagungen auf Aufforderung *Óðins* vor; Vsp. 1: *viltu, at ek, valfǫðr, vel fyr telia / forn spiǫll fira, þau er fremst um man* „Du willst, Walvater, daß wohl ich künde, was alter Mären der Menschen ich weiß“ (Übs. Genzmer 1995: 27)<sup>64</sup>. Die mythische *vǫlva* weiß hier alles über die

<sup>63</sup>Vgl. zur Gestalt und Funktion *Óðins* ausführlich Schaffner 1999 [2002]: 181 ff.

<sup>64</sup>Von Vsp. 1 spannt sich ein Bogen zu der ebenfalls dem äußeren Erzählrahmen angehörenden Strophe Vsp. 28: *Ein sat hon úti, þá er inn aldni kom / Yggiungr ása, oc í augo leit: / „Hvers fregnit mic, hvi freistið mín? / alt veit ec, Óðinn, hvar þú auga falt“* „Saß einsam draußen, als der Alte kam, der furchtbare Ase, und ins Auge mir sah; Was fragst du mich? Was forschst du bei mir? Ich weiß, Odin, wo dein Auge du bargst“ (Übs. Genzmer 1995: 29). Die Funktion dieser Strophe innerhalb des äußeren Erzählrahmens besteht darin, daß die *vǫlva* bei ihrem ersten Zusammentreffen mit *Óðinn* ihm ein solch intimes Wissen von verborgenen Dingen offenbaren konnte, daß er volles Zutrauen zu ihrer Sehergabe gefaßt hat (zur Plazierung der Strophe gerade an dieser Stelle der *Vǫluspá* vgl. Nordal 1980: 18/19). Die Preisgabe dieses Vorzeitwissens bildet erst die Voraussetzung dafür, daß *Óðinn* die *vǫlva* zu ihren Prophezeiungen auffordert (Vsp. 1). Einige Kommentatoren der *Vǫluspá* haben heftigen Anstoß daran genommen, daß die Seherin ihre Weissagung mit den *forn spiǫll*, der Erzählung der Ereignisse der Vorzeit, beginnt, deren Schilderung einen wesentlichen Teil des Gedichtes einnimmt (Str. 3-18 [ausgenommen das „Dvergatal“ Str. 9-16], Str. 21-26), während die eigentliche Prophezeiung nur die Strophen 45-65 umfaßt; vgl. hierzu Nordal 1980: 15: „Das ganze Gedicht ist der Seherin in den Mund gelegt, ... Um auf ihre Weissagungskünste vorzubereiten, gibt die Seherin Auskunft über ihre Herkunft und den Umfang ihres Wissens und faßt noch einmal die Ereignisse der Vergangenheit zusammen. Das Zukünftige ist ja schon immer in dem Vergangenen verborgen. Niemand ist das klarer gewesen als dem Verfasser der ‚*Vǫluspá*‘, wie sich überhaupt auch nur dadurch Vertrauen in prophetische Gaben erreichen läßt, daß man den Nachweis intimer Kenntnisse des Vorhergegangenen erbringt. ... Deshalb ist es auch durchaus nicht anstößig, wenn sich die Seherin zuerst nur mit den *forn spiǫll* beschäftigt“; Nordal 1980: 27 (zu Vsp. 1ff.): „Die Seherin hebt noch nicht mit ihrem Bericht an, sondern weist vielmehr kurz darauf hin, wie weit ihre Kenntnisse in Raum und Zeit hinabreichen. Damit erweckt sie sofort Zutrauen zu ihrem Wissen, das noch durch jene *forn spiǫll* gestärkt wird, die anschließend folgen“.

Welt und mehr über ihr Schicksal als Göttervater *Óðinn* selbst. In den *Baldrs draumar* der Lieder-Edda begibt sich *Óðinn*, beunruhigt über *Baldrs* böse Träume, zu einer toten *vǫlva* in die Unterwelt. Er erweckt sie und läßt sich von ihr das weitere Schicksal *Baldrs* prophezeien<sup>65</sup>. Bedeutende seherische Fähigkeiten und Zukunftswissen werden den isländischen *vǫlor* und *spákonur* auch in den Sagas zugeschrieben<sup>66</sup>.

§ 8. Das Motiv des Besitzes übernatürlicher Fähigkeiten könnte als Ausgangspunkt dafür genommen werden, für aisl. *vǫlva* „Seherin, Prophetin“ einen etymologischen Anschluß an eine indoiranische und slavische Wortsippe zu erwägen. Das etymologische Wörterbuch des Altindoiranischen verbucht ved. *várcas-* n. „Glanz, Ansehen, Aussehen“ (vgl. auch *várcasvant-* „strahlend, kraftvoll“; PN *Yājñā-vaalkya-* [Vr̥ddhi-Ableitung zu einem nicht erhaltenen \**yajñā-vaalka-*]) und seine Entsprechung aav. *var̥cah-* n. „Würde, Glanz, Ansehen“ (Y. 32.14; vgl. jav. *var̥caj̥hant-* „strahlend, würdevoll“, *aš.var̥cah-* „von großem Ansehen“) mit scheinbar gesicherten Bedeutungsansätzen<sup>67</sup>. Nach Klingenschmitt 1988<sup>68</sup> ist aber die Grundbedeutung des in ai. *várcas-* und aav. *var̥cah-* fortgesetzten neutralen *s*-Stammes iir. \**uárčas-* aufgrund der mitteliranischen Entsprechungen als „übernatürliche Fähigkeit, Wunderkraft“ zu bestimmen. Diese Grundbedeutung tritt klar in B.-Phl. *wlc*<sup>69</sup>, man.-mp. *wrc /warz/*, man.-parth. *wrc /warz/* „übernatürliche Fä-

<sup>65</sup>Vgl. hierzu besonders von See 2000: 377ff. und 417ff., Schaffner 1999 [2002]: 179/180.

<sup>66</sup>Vgl. IED, 722, Simek 1984: 346. So heißt es etwa über die Seherin *Þorbjörg lítilvǫlva* in *Eiríks saga rauða* k. 4 (ÍF 4, 208/209): *Síðan gengu menn at vísindakönnunni, ok frétti þá hverr þess, er mest forvitni var at víta. Hon var ok góð af frásögnum; gekk þat ok lít í tauma, er hon sagði* „Darauf gingen die Leute zur Seherin, und jeder frug nach dem, was er am meisten zu wissen wünschte. Sie war gern bereit zur Antwort, und nur wenig von dem, was sie sagte, traf nicht ein“; vgl. auch Flat. I, 358.4: *föru þá um landit vǫlvur, er kallaðar voru spákonur ok spáðu mǫnnum aldr* „es zogen damals im Land Seherinnen umher, die *spákonur* genannt wurden und den Menschen die Lebenszeit vorhersagten“.

<sup>67</sup>EWai II, 516.

<sup>68</sup>Vgl. auch Klingenschmitt 1994: 250/251.

<sup>69</sup>Vgl. zur Bedeutung von mp. *wlc /warz/* „übernatürliche Kraft, Fähigkeit“ Dk VII 2.62: *BYN hwi<sup>2</sup>dyh ZY k<sup>2</sup>áws {1} TWR<sup>2</sup> 1 YHWWNt<sup>2</sup> Pš wlc<sup>2</sup> 1 MN yz<sup>2</sup>n<sup>2</sup> L in<sup>2</sup> m<sup>2</sup> YK<sup>2</sup>YMWN<sup>2</sup> W hm<sup>2</sup>y<sup>2</sup> MT<sup>2</sup> yl<sup>2</sup>n<sup>2</sup> twl<sup>2</sup>n<sup>2</sup> knyn<sup>2</sup> PWN wymnd<sup>2</sup> ptk<sup>2</sup>l YHWWNt<sup>2</sup> ZK TWR<sup>2</sup> HYTYWNt<sup>2</sup> Pš wymnd<sup>2</sup> ZY my<sup>2</sup>n<sup>2</sup> yl<sup>2</sup>n<sup>2</sup> twl<sup>2</sup>n<sup>2</sup> l<sup>2</sup>st<sup>2</sup> nmwt<sup>2</sup>*

higkeit, Wunderkraft“<sup>70</sup> hervor (vgl. auch Nyberg 1964a: 203, Boyce 1977: 93); vgl. zu dieser Bedeutung außerdem B.-Phl. *wlc<sup>3</sup>wnd* /*warzāwand*/ „mit übernatürlicher Kraft ausgestattet“, B.-Phl. *wlc<sup>3</sup>kryk* /*warz-karđiy*/ „in die Tat umgesetzte übernatürliche Kraft; Wunder“, chr.-sogd. *wrcwny<sup>2</sup>*, buddh.-sogd. *wrc<sup>3</sup>wnyH*, man.-sogd. *wrcwnk* /*warčūnel*/ „Zauber, Wunder, Magie“ < \**uarča-ūn-a-kā*<sup>71</sup>, buddh.-sogd. *wrc<sup>3</sup>wnkr<sup>2</sup>k* /*warčūnkarē*/ „Magier, Zauberer“, man.-sogd. *wrcwnkrc* /*warčūnkarč*/ „magisch, voll Zauber“, man.-sogd. *wrcxwnd*- /*warčxund*-/ „mit Zauberkraft ausgestattet“ < \**uarčah-uant*-, buddh.-sogd. *tr-wrc* /*tarwarč*/ „höchst wundersam; höchstes Wunder“<sup>72</sup>. Eine Ableitung des in mp. *warz*, parth. *warž*, sogd. *warč*, aav. *varəcah*-, ved. *vārcas*- < iir. \**uárčas*-<sup>73</sup> fortgesetzten *s*-Stamms uridg. \**uélk<sup>(w)</sup>es*- n. „übernatürliche Fähigkeit, Wunderkraft“ liegt in aksl. *vlъxvъ* „Zauberer, Magier“, nbulg. *vlъxъvъ*, askr. *vlhav* (Gen. *vlhva*) „Zauberer“, nru. *volxv* (Gen. *volxvá*) „Zauberer; Weiser, Sterndeuter“ < urslav. \**vъlxvъ*, Gen. \**vъlxvá*<sup>74</sup> <

(*andar xwađāyih ēy Kāyōš gāw ēw būd u-š warz ēw az yazdan ō tan mađ ēstāđ ud hamēw ka Ērān Ērān ayanēn pađ wimand pađyār būd hān gāw āwurd u-š wimand ēy mayān Ērān Tūrān rāst nimūd*) „Während der Herrschaft des (Königs) Kāyōš gab es ein Rind, und ihm war von den Göttern eine übernatürliche Kraft gekommen: Immer wenn die Arier und Turer miteinander einen Streit über den Verlauf der Grenze hatten, wurde dieses Rind herbeigeführt, und es zeigte richtig den Verlauf der Grenze zwischen den Ariern und Turen“ (Nyberg 1964: 45).

<sup>70</sup>Vgl. zur Bedeutung von man.-parth. *wrc* /*warž*/ etwa Mani's death (Text nach Boyce 1975: 47): *wd pd wzrg s<sup>2</sup>dyft d bg<sup>2</sup>n rwšn<sup>2</sup>n ... pd šnng wd srwd cy s<sup>2</sup>dyft frwšt pd wrc bg<sup>2</sup>nyg cw<sup>2</sup>gwn wrwc tyrg ... w b<sup>2</sup>mystwn (ud pađ wazurg šādift ad bayān rōšnān ... pađ šang ud srōđ cē šādift frawašt pađ warž bayānīy cīyōn wirōz tiry ... ō bāmīstūn)* „und in großer Freude flog er (der Gesandte des Lichts) mit den lichten Göttern ... unter Harfenklang und Freudengesang mit göttlicher Wunderkraft wie ein rascher Blitz ... zur Glanzsäule“.

<sup>71</sup>Vgl. zur Bildung av. *maršaona*- Adj. „von (dem *Daēuua*) *Maršauuan* herrührend“ < \**marša-ūn-a*- (*Maršauuan*- m. „Name eines *Daēuua*“, eig. „Vergessen habend“ < \**marša-ūan*- (Klingenschmitt, mündlich).

<sup>72</sup>Nyberg 1964a: 203, Gershevitch 1961: 138, 166, 174, Gharib 1995: 410/411.

<sup>73</sup>Vgl. auch die Ableitungen ai. *vārcasvant*-, jav. *varəcaj<sup>2</sup>hant*-, man.-sogd. *wrcxwnd*- /*warčxund*-/ < iir. \**uárčas-uant*- „mit übernatürlicher Fähigkeit versehen“.

<sup>74</sup>Daneben skr. *vuhva* m. „Zauberer; Betrüger“, f. „Betrügerin“, nbulg. *vlъxva* m. „Zauberer; Wahrsager“, sloven. *vôhva* f. „Hexe“ (*vôhvec* m. „Zauberer“, *vôhvica* f. „Hexe“) < urslav. \**vъlxva* Commune (m. „Zauberer“, f. „Zauberin“; vgl. skr. *lāda* f. „Gemahlin“: russ. *láda* m. „Gemahl“, f. „Gemahlin“), das zu dem baltoslavischen Typ der mit Vřddhierung gebildeten, durch Metonymie aus

\**uǫk<sup>(w)</sup>-s-uó-* „mit übernatürlicher Fähigkeit ausgestattet“ vor<sup>75</sup>. Ein lautgesetzlicher Anschluß von aisl. *vǫlva* an die Sippe von uridg. \**uélk<sup>(w)</sup>os* n. „übernatürliche Fähigkeit“ wäre über eine Grundform urgerm. \**uolx<sup>u</sup>ōn*<sup>76</sup> < vorurgerm. \**uólk<sup>u</sup>ōn*<sup>77</sup> möglich. Die anzunehmende Grundform \**uólk<sup>u</sup>ōn*- f. „die übernatürliche Fähigkeit besitzt“ verhielte sich morphologisch zu einem zu postulierenden Grundwort \**uólk<sup>u</sup>o-m/n*(?) der Bedeutung „übernatürliche Fähigkeit, Kraft“ wie got. *arbjō* f. „Erbin“ < \**h<sub>(2)</sub>orb<sup>h</sup>i<sub>o</sub>-h<sub>x</sub>on*- „ein Erbe habend“ zu got. *arbi* n. „Erbe“ < \**h<sub>(2)</sub>orb<sup>h</sup>i<sub>o</sub>*-<sup>78</sup>. Die Nachteile dieser etymologischen Deutung von aisl. *vǫlva* liegen klar auf der Hand, da sich einerseits eine ursprüngliche Lautkonstellation \*-*lx<sup>u</sup>*- in der zu postulierenden Grundform urgerm.

Eigenschaftsabstrakta hervorgegangenen *Communia* auf \*-*ā* gehört (vgl. Klingenschmitt 1994: 250/251); z.B. lit. *kváila* m.f. „dumme Person“: lit. *kvaīlas* „dumm“, lit. *klėiva* m.f. „Person mit schiefen Beinen“: *klėivas* „schiefeinig“, skr. *lūda* m. „dummer Mann, Narr“, f. „dumme Frau, Närrin“, tschech. *louda* m. „langsamer Mensch, Träumer“ < urslav. \**lūda* Commune < \**lōud<sup>(h)</sup>ā*: skr. *lūd*, f. *lūda*, n. *lūdo* (jünger *lūdo*) „dumm“, tschech. *lud* m. „Narr“ < urslav. \**lūd<sup>h</sup>z*, f. \**lūd<sup>h</sup>á* < \**lōud<sup>(h)</sup>o*-; vgl. zum Typ der mit Vřddhierung gebildeten Eigenschaftsabstrakta auf \*-*ā*: skr. *krīv*, f. *krīva*, n. *krīvo*, lit. *kreīvas* „krumm“.

<sup>75</sup>Etymologie nach Klingenschmitt 1988 und 1994: 251. Vgl. zur Bildung von \**uǫk<sup>(w)</sup>-s-uó-*: \**uélk<sup>(w)</sup>os* n. etwa ai. *řsvá-* „hoch“ < \**h<sub>3</sub>f-s-uó-*: gr. ὄρος n. „Berg“ < \**h<sub>3</sub>óros* n. „Erhebung“, lit. *rišvas* „rot“ < \**rud<sup>h</sup>s-uó-*: gr. ἔρυθρος n. „Röte“ < \**réud<sup>h</sup>os* n., gr. ἴσος, dial. φίσος „gleich“ < \**uīds-uó-*: gr. εἶδος n. „Gestalt“ < \**uējd-os* n. (Klingenschmitt 1988); vgl. auch gr. hom. (äol.) ἀγαυός „groß, gewaltig, mächtig“ (so etwa die Bedeutung in Δ 534 = E 625 οἱ ἐ μέγαν περ εόντα καὶ ἴφθιμον καὶ ἀγαυὸν ὥσαν ἀπό σφείων (Schilderung einer Kampfszene) „(die Troer), welche ihn, obwohl er groß, stark und ἀγαυός war, von sich abdrängten“) < \**agauuo-* < \**agahuo-* (mit äolischer Lautentwicklung, vgl. Rix 2001: 285 mit Anm. 49, Peters, Die Sprache 39,3, 1997 [2002], 102) < \**agas-uó-* < \**uīgē<sup>2</sup>s-uó-* „mit Größe versehen“: ai. *māhas-* n. „Größe“ < \**még<sup>h</sup>hos* n., *māhīsvant-* < \**mégē<sup>2</sup>s-uent-* (Etymologie sowie Bedeutungsbestimmung von hom. äol. ἀγαυός nach Klingenschmitt, Unterricht).

<sup>76</sup>Vgl. zum spurlosen Schwund von urgerm. \*-*x-* in der Lautkonstellation \*-*lx<sup>u</sup>*- in der Entwicklung zum Altnordischen Olson 1915: 21-25, Heusler 1967: 51 §167, Noreen 1923: 167 §230.1.

<sup>77</sup>Eine Grundform mit Labiovelar \**uólk<sup>w</sup>ōn*- wäre bei etymologischer Zugehörigkeit von aisl. *vǫlva* zu iir. \**uárčas*- und urslav. \**vъlxvъ* wohl auszuschließen, da in einer Lautkonstellation \**u-k<sup>w</sup>*- im Germanischen der artikulatorische Sprung zu \**u-p-* > urgerm. \**u-f/þ*- eingetreten wäre (vgl. uridg. \**uǫk<sup>w</sup>o*- „Wolf“ > \**uǫfo-* > urgerm. \**uulfa-*).

<sup>78</sup>Vgl. Hoffmann 1955: 37 Fn. 6a.

\**uaxuōn-* > aisl. *vǫlva* wegen des Fehlens ost- bzw. westgermanischer Entsprechungen nicht beweisen läßt und ein als Ableitungsbasis dienendes Grundwort \**uólkuo-* m./n.(?) der Bedeutung „übernatürliche Fähigkeit, Kraft“ einzelsprachlich nicht belegt ist. Lautgesetzlich möglich wäre auch eine Herleitung von *vǫlva* < \**uaxuōn-* < \**uax(g)uōn-* aus einer Grundform \**uolkuáh<sub>2</sub>[+n]-* „die mit übernatürlicher Fähigkeit Versehene“ (vgl. zum Lautlichen ahd. *farawa* „Farbe“ < \**far(g)uō-* < \**porĕ-uáh<sub>2-</sub>*). Es handelt sich dann um eine mittels *n*-Suffix vorgenommene Substantivierung des Femininums eines Adjektivs \**uolkuó-* „mit übernatürlicher Fähigkeit versehen“, das als internes Derivat mit oppositivem Akzent zu einer Derivationsbasis \**uólkuo-* m.n. „übernatürliche Fähigkeit, Kraft“ zu stellen wäre<sup>79</sup>. Doch hat auch diese Möglichkeit der Erklärung mit der Annahme eines nicht belegten Grundwortes uridg. \**uólkuo-* m./n. zu kämpfen. Wegen der genannten Nachteile ist eine sowohl in lautgesetzlicher als auch in morphologischer und semantischer Hinsicht untadelige Herleitung von aisl. *vǫlva* den eben genannten Möglichkeiten auf jeden Fall vorzuziehen. Eine solche Erklärung ist nun tatsächlich in Sicht.

§ 9. Vor dem Hintergrund des oben (vgl. §§ 5 und 6) festgestellten Faktums, daß die Germanen die Institution des Sehers bzw. der Seherin meist nach charakteristischen, übernatürlichen Fähigkeiten, die das Wesen und die Natur eines Sehers bzw. einer Seherin ausmachen, benannt haben, drängt sich folgende neue etymologische Deutung von aisl. *vǫlva* geradezu auf<sup>80</sup>. Ich schlage vor, aisl. *vǫlva* < urgerm. \**uaxuōn-* lautgesetzlich auf eine Vorform \**uol-uáh<sub>2</sub>[+n]-* „diejenige, die (prophetisch) sieht“ zurückzuführen<sup>81</sup>. Diese Vorform läßt sich

<sup>79</sup>Vgl. zur internen Derivation mit oppositivem Akzent bei *o*-Stämmen etwa Fälle wie ai. *srāna-* m. „Lähmung, Krankheit“ → *srānā-* Adj. „mit Lähmung versehen, lahm“, gr. ὄχρος m. „Blässe“ → ὄχρός „mit Blässe versehen, blaß“, gr. ὄβος m. „Buckel, Höcker“ → ὄβός „bucklig, höckerig“, gr. ἀσφοδελός m. „A.-Pflanze“ → ἀσφοδελός „mit A.-Pflanzen bestanden“ (κατ' ἀσφοδελὸν λειμῶνα λ 539, ω 13); vgl. hierzu Schaffner 2001: 98, 338.

<sup>80</sup>Diese von mir im folgenden vorgeschlagene Etymologie von aisl. *vǫlva* ist bereits bei Neri 2003: 255/256 Anm. 829 zitiert.

<sup>81</sup>Als semasiologische Parallelen von *vǫlva* „Seherin“ zur Wurzel \**uel-*

morphologisch in eine *o*-stufige Wurzel \**uol-* und in die feminine Motionsform \**uah<sub>2-</sub>* eines Suffixes \**uo-* segmentieren<sup>82</sup>. Die zugrundeliegende Wurzel \**uel-* „(prophetisch) sehen, wahrnehmen“ liegt in folgenden einzelsprachlichen Primärbildungen vor<sup>83</sup>: kymr. *gwel-* „sehen“ < \**uēle/o-*<sup>84</sup> (Verbalnomen mkymr. *gwelet*, nkymr. *gweled* < \**uēle-to-*); air. *fil, fel, feil* „(da) ist, es gibt“ (+ Akk.; rel. *file, fele* < \**uēle+jo*) < \**uēle* „sieh!“ (vgl. frz. *voi-ci, voi-là* u.ä.)<sup>85</sup>; lat. *vultus* m. „Gesichtsausdruck, Aussehen“, got. *wulpus* „Herrlichkeit“ (← „Ansehen“) < uridg. \**u<sub>1</sub>-tu-*<sup>86</sup> (zu air. *fili* „Seher, Dichter“, germ. PN *Veleda*, mkymr. *gweledydd, gweledigwr* „Seher“ vgl. § 11).

§ 10. Eine primäre Nominalbildung der Wurzel \**uel-* „sehen“ könnte auch als Ableitungsbasis für einen vedischen Götternamen gedient haben. Unter den zahlreichen Versuchen, den Namen des vedischen Gottes *Váruṇa-*, des Höchsten der *Ādityas*, zu etymologisieren<sup>87</sup>, findet sich auch der Vorschlag von Jakobson 1969: 588, *Váruṇa-* wegen der ihm in der vedischen Mythologie zugeschriebenen

„(prophetisch) sehen, wahrnehmen“ sind etwa ai. *kavi-* m. „Seher; Weiser, Dichter“, av. *kauuui-* m. „Kauui-Fürst; (antizarathustrischer) Priester“ < iir. \**kauiáí-* (vgl. auch lyd. *kave-* „Priester“, Hes.-Glosse κοῖνης ἱερεῦς Καβείρων) < uridg. \**ku<sub>1</sub>h<sub>1</sub>éj-* „Seher“ zur Wurzel \*(s)*ke<sub>1</sub>h<sub>1-</sub>* „schauen, wahrnehmen“ (EWAi I, 328/329, LIV, 561), ai. *vená-* m. „Seher, Späher“ < \**uo<sub>1</sub>h<sub>1-nó-</sub>* zur Wurzel \**ue<sub>1</sub>h<sub>1-</sub>* „sein Augenmerk richten auf“ (LIV, 668/669) und lit. *rāgana, raganà*, lett. *ragana* „Hexe, Zauberin“, eig. „Seherin“ zu lit. *regėti*, lett. *redzēt* „sehen“ zu vergleichen.

<sup>82</sup>Der Bildungstyp der substantivischen bzw. adjektivischen Nomina agentis auf *W(o)-uó-*, der *vǫlva* zugrunde liegt, wird ausführlich in §§ 12-14 besprochen.

<sup>83</sup>LIV, 675, Lühr 2000: 257, IEW, 1136/1137.

<sup>84</sup>Wegen der 3. Sg. kymr. *gwyl* „sieht“ < \**uel-*i*-t* plädiert Cowgill 1973: 295 für eine ursprüngliche Stammbildung \**uel-ē-*.

<sup>85</sup>Sarauw 1895: 276, VGKS I, 542, II, 434ff., Thurneysen 1946: 479, McCone 1982: 19-21.

<sup>86</sup>Vgl. Neri 2003: 339/340.

<sup>87</sup>Vgl. den Überblick bei Mayrhofer, EWAi II, 515/516 (vgl. zuletzt von Simson 1997: 10, Janda 2000: 111); gegen die Verbindung mit gr. οὐρανός (so etwa Dunkel 1988: 3) Peters 1994: 208 Anm. 17.

seherischen Fähigkeiten<sup>88</sup> als den „(göttlichen) Seher“ zu interpretieren und etymologisch an die Wurzel \**uel-* anzuknüpfen<sup>89</sup>. *Váruṇa-* könnte dann als Substantivierung mit oppositivem Akzent (vgl. ved. GN *Kṛṣṇa-* m. : *kṛṣṇá-* „schwarz“) eines Adjektivs \**varuṇá-* „mit seherischer Fähigkeit, Sehen ausgestattet“ (vgl. zur Bildung ai. *śmaśruṇá-* „bärtig“ : *śmáśru-* „Bart“<sup>90</sup>) < \**uelu-nó-* gedeutet werden. Die Derivationsbasis \**uelu-* „Sehen“ (→ \**uelu-nó-*) könnte nun als schwacher Stamm zu ablautendem \**uolu-* „dss.“ gehören, das seinerseits als Ableitungsgrundlage von *vqlva* < \**ualuō[+n]-* < \**uolu-áh<sub>2</sub>-* „die mit seherischer Fähigkeit ausgestattet ist“ vorauszusetzen wäre (\**uo/elu-* wie uridg.

<sup>88</sup>Vgl. hierzu neuerdings Oberlies 1998: 262/263: „...daß beide, *Varuṇa* und *Ahura Mazda*, den alten Himmels-gott beerben... Beiden ist das Allwissen des Himmels-gottes eigen“; 263/264 Anm. 560: „Dieses Allwissen des Himmels-gottes ist ein Alles-Sehen, und so wird *Ahura Mazda* *vouru.cašāni-* (Y. 33.13) und *Varuṇa urucákṣas-* (RV 1.25.5/16, 8.101.2) genannt. Wie der Himmels-gott mit seinem Sonnenauge (s.o.) beständig auf die Menschen blickt, so sind die Sterne die Späher des 1000-ägigen *Varuṇa-*, wie ihn RV 7.34.10 nennt“ (*sahasracákṣas-*).

<sup>89</sup>Eine ganze Reihe baltoslavischer Götternamen bzw. Namen mythologischer, z.T. dämonischer Wesen (aruss. *Veles*, *Volos*, ačech. *Veles*, lit. *Vėlinas*, *Vėlnias*, *Vėls*, alit. *Velionis* (auch *Velionis*), *Veliuonà*, *Vėles* (auch *Vėlės*), lett. *Vēlīns*, *Vēlīs*) möchte Jakobson 1969: 579-599 ebenfalls etymologisch an die Wurzel \**uel-* „sehen, wahrnehmen“ anschließen. Vgl. insbesondere im Hinblick auf ved. *Váruṇa-* Jakobson 1969: 588: „The Indo-European root \**wel-* may be identified easily if we take into account the ‘huge eyes’ (*dideles akys*) and the piercing look of the hunter *Vėlinas*, who beholds all flesh as well as the netherworld behind ‘the little gate of *Vėlės*’ (*Veliu varteliai*) and if, on the other hand, we elicit the salient feature of *Varuṇa*. This Vedic god is depicted repeatedly as farsighted, all-seeing, clairvoyant, thousand-eyed; he never closes his eyes and watchfully surveys the realms of life and death which he governs with the assistance of undecieved thousand-eyed spies-messengers who look across the whole world so that nothing in the universe, no action, no thought, and no deceive, remains invisible to the omniscient deity; no sin can be kept hidden from him. Hence, the root \**wel-*, which signifies ‘sight, insight, foresight, observance, vigilance’, underlies the Vedic names of the divine seer’ (kritisch dazu Shapiro 1988: 155 Anm. 12: „...it is hazardous to assert apodictically, as does Jakobson (1969: 588), that the root \**wel-* ... underlies the Vedic names [sic!] of the divine seer, in view of the fact, that *Varuṇa* is only one of the several gods who are seers“).

<sup>90</sup>Vgl. auch ĀpSS. 15,19,5 *krimiṇa-* „Würmer habend“ : AV. YV. *krimi-* „Wurm“, klass. *valina-* „runzlig“ : *vali-* „Falte“ (s. AiGr II 2, 734 § 562 a).

\**pó/élh<sub>1</sub>u-* n. „Vielheit, Fülle“ [vgl. oben Anm. 16]). Freilich besteht wie bei anderen Etymologisierungsversuchen von *Váruṇa-* auch hier die Hauptschwierigkeit darin, daß ein zugrunde liegendes Appellativum mit entsprechender Bedeutung (etwa ein Adjektiv \**varuṇá-* „sehend“ o.ä.) im Indischen nicht belegt ist und zudem eine Derivationsbasis \**ue/olu-* „Sehen“ sich unabhängig auch nicht sichern läßt. Aisl. *vqlva* läßt sich außerdem morphologisch eindeutig als primärer Bildungstyp zur Wurzel \**uel-* analysieren.

§ 11. Hinsichtlich der Bedeutung von aisl. *vqlva* „Seherin, Prophetin“ sind besonders folgende, ebenfalls von der Wurzel \**uel-* „(prophetisch) sehen, wahrnehmen“ abgeleitete Nomina zu vergleichen: air. *fili* (m. *t*), Gen. *filed* „Seher; Dichter, Weiser“<sup>91</sup> < urkelt. \**uelēs*<sup>92</sup>, Gen. \**uelitos* (vgl. Ogam Gen. Sg. *VELITAS*<sup>93</sup>) < vorurkelt. \**uelēs* < \**uelēt-s*, Gen. \**uelēt-os* (für \**uelet-os*)<sup>94</sup>. Zu air. *fili*, Gen. *filed* < \**uelēt-*

<sup>91</sup>DIL 3, 132-134 und Irslinger 2002: 56 mit Belegstellen (vgl. zur älteren Bedeutung „Seher, Prophet“ etwa Wb 31<sup>b</sup>19 a *fili* [Glosse zu Tit. I 12 *ipsorum propheta*]).

<sup>92</sup>Wegen der Endung der 2. Sg. Impv. Dep. air. *-the* < \**th<sub>2</sub>ēs* (vgl. auch air. *menm(a)e* m. „Sinn, Geist“ < \**me/annēs*, Akk. *menmuin* < \**menmen-en* < \**-an* < \**-am* < \**-m*) wäre als lautgesetzlicher Fortsetzer von urkelt. Nom. Sg. \**uelēs* (bzw. Nom. Sg. \**oigēs* „Gast“) im Altirischen \**file* (bzw. \**oige*) zu erwarten. Das -i des Nom. Sg. *fili* (bzw. *óigi*) könnte in einer Vorstufe des Irischen durch paradigmatischen Ausgleich aus obliquen Kasus wie dem Gen. Sg. \**uelitos* < \**uelētos* (bzw. \**oigētos* < \**oigētōs*), in denen ē in der Binnensilbe zu ī geworden ist, bezogen worden sein (Pokorny 1915: 173, Thurneysen 1946: 59).

<sup>93</sup>Vgl. Ziegler 1994: 40/244.

<sup>94</sup>Lühr 2000: 257. Der hysterokinetische *t*-Stamm vorurkelt. \**uelēt-* „Seher“ mit *e*-Stufe der Wurzel ist hinsichtlich seiner Struktur mit *t*-Stämmen wie air. *cing*, Gen. *cinged* m. „Kämpfer“ < \**keng-et-*, gr. κέλητ- m. „Renner“, ἔρητ- m. „Hautgeschwür“, πένητ- Adj. „arm“, ἔχητ- m. „reicher Mensch“ zu vergleichen, die anstelle der bei hysterokinetischen Paradigmen zu erwartenden Nullstufe (vgl. air. *rig*, Gen. *riged* f. „Unterarm“ < \**h<sub>3</sub>rg<sub>h</sub>-et-* „der sich ausstreckt“, lat. *tudit-* m. „Hammer“ < \*(*s*)*tud-et-*; viell. gr. ἀργήτ-, ἀργέτ- „glänzend“ < \**h<sub>2</sub>rg<sub>h</sub>-ét-*) oder *o*-Stufe der Wurzel (vgl. ai. *vāghát-* m. „Beter, Priester“ < \*(*h<sub>1</sub>*)*uog<sup>wh</sup>-ét-*, air. *óigi*, Gen. Pl. *oiged* m. „Gast“ < \**h<sub>1</sub>oig<sup>h</sup>-ét-*, gall. \**orget-* „Schläger“ [N. pr. m. *Orget-orix* (vgl. gall. N. pr. m. *Cinget-orix* : air. *cing*, Gen. *cinged* „Krieger“ < \**keng-et-*); vgl. gall. *orge* „occide“], germ. \**chalip-* m. „freier Mann; Held“ < \**kolēt-*; Typ

ist als lautverschobene germanische Form wohl auch der Name der berühmten germanischen Seherin *Vǣðla*<sup>95</sup> (Stat. Silv. 1.4.90; Tac. Hist. 4.61; 4.65; 5.22; 5.24; Tac. Germ. 8; Οὐελήδα Cassius Dio 67.5.3<sup>96</sup>) zu stellen<sup>97</sup>; vgl. insbesondere Much 1967: 169 (zu Tac. Germ. 8,2 *Veledam*) „Die Quantität der Vokale ergibt sich aus Statius, Silvae 1,4,90 *captivaeque preces Vǣðdae*. [...] Der Name stimmt als germanische lautverschobene Form genau zu ir. *fili* aus *\*velēt-* ‚Dichter‘, eig. ‚Seher‘, das zu mcymr. *gwelet*, jetzt *gweled* ‚sehen‘ gehört und selbst innerhalb des Paradigmas mit einer Stammform *\*vǣðā-* gewechselt haben wird. *Veleda* bedeutet also ‚Seherin‘ und ist somit Beiname“. Bei der Deutung von *Veleda* als genuin germanischem Namen bleiben aber zwei Probleme zu klären<sup>98</sup>. Zum einen scheint die widersprüchliche antike

uridg. *\*kothjélf-* m. ‚Seherin‘) *e*-Stufe der Wurzel aufweisen (vgl. Rieken 1999: 86-88, Irslinger 2002: 56/57); vgl. zu dieser Struktur *W(ē)-S(e)-hysterokinetischer* Paradigmen etwa auch uridg. *\*h<sub>1</sub>élen-* ‚Hirsch‘ (arm. *eħn* ‚Hirschkuh‘, Pl. Nom. *eħink<sup>č</sup>* < *\*h<sub>1</sub>élēn*, *\*h<sub>1</sub>élen-es*; Wurzelakzent durch baltoslav. *\*élen-* [slav. *\*j<sup>č</sup>élen-*, lit. *élnis*] gesichert [vgl. SNOJ 1994: 45]) gegenüber *\*h<sub>2</sub>uk<sup>(w)</sup>sén-* m. ‚Jungrind‘ (ai. *ukṣáṇ-*, Akk. *ukṣáṇam*).

<sup>95</sup>Vgl. Anm. 40/60 mit den zitierten Belegstellen.

<sup>96</sup>Vgl. die Auflistung der handschriftlich überlieferten Formen bei Reichert 1987: 770 und Schuhmann 1999: 136. Aus dem 2. Jh. n. Chr. ist inschriftlich eine *Βεληδα* in einem griechischen Spottgedicht auf einem kleinen Marmorfragment aus der Stadt Ardea in Süditalien bezeugt (vgl. Reichert 1987: 132, Keil 1947: 185-190, Wilhelm 1948: 151-155). Daß es sich tatsächlich um die berühmte germanische Seherin handelt, macht wohl der nach dem Namen folgende Zusatz „... über die lange Jungfrau (...), die die Rheinwassertrinker verehren“ (... μακρῆς περὶ παρθέν[ ] ἦν οἱ ῥηνοπόται σέβουσιν) klar (vgl. Keil 1947: 185-190, Wilhelm 1948: 151-154).

<sup>97</sup>Krahe 1961: 39-43, Meid 1964: 256-258, Much 1967: 169, Krahe-Meid III, 141. Erstaunlicherweise ist im Zusammenhang mit der Etymologie von *Veleda* und air. *fili* ‚Seher, Dichter‘ zur Wurzel *\*uel-* ‚sehen, wahrnehmen‘ des öfteren schon in der Literatur aisl. *vǫlva* ‚Seherin, Prophetin‘ genannt worden (z.B. bei Krahe 1961: 41, Motz 1980: 203 Anm. 43), ohne daß aber die wegen der Bedeutung von *vǫlva* und air. *fili* naheliegende etymologische Verknüpfung beider - bedingt wohl auch durch die als *communis opinio* geltende traditionelle Etymologie von *vǫlva* - ernsthaft in Betracht gezogen worden wäre (vgl. e.g. auch Simek 1984: 438: „Der Name *V[eleda]*, erinnert zwar lautlich an altnord. *vǫlva* ‚Seherin‘, ist aber wahrscheinlicher mit dem kelt. *fili(d)* ‚Dichter, Gelehrter‘ in Verbindung zu bringen“).

<sup>98</sup>Die Annahme Birkhans 1997: 897 Anm. 6, daß *Veleda* kein germanisches

Überlieferung hinsichtlich der Schreibung des Binnensilbenvokals (lat. *e* vs. lat. *æ*, gr. *η*) keinen eindeutigen Ansatz der ursprünglichen Quantität des Binnensilbenvokals (-*ǣ* oder -*ē*-) zuzulassen. Freilich könnten die zwei voneinander unabhängigen Schreibungen mit <-*η*-> bei Cassius Dio und in der ardeatinischen Inschrift einen zu kelt. *\*uelēt-* stimmenden Ansatz mit -*ē*- stützen, und die Schreibung <-*æ*-> im Lateinischen (*Velæda*) ließe sich dann als Umkehrschreibung von -*ē*- erklären<sup>99</sup>. Doch bleibt zu berücksichtigen, wie Meid 1964: 257 ausdrücklich betont, daß das Vokalsystem des Lateinischen und Griechischen in Quantität und Qualität zu der Zeit schon längst nicht mehr der Orthographie entsprach, somit die Schreibung mit <-*η*-> und <-*æ*-> nur unter dem Vorbehalt ihrer traditionellen Geltung als Zeugnis für -*ē*- dienen kann; vgl. insbesondere Meid 1964: 238: „Auf lateinische und insbesondere griechische Graphien ist bei weniger bekannten Namen gar kein Verlaß. So wird zwar der bekannte Name der *Veneti* immer korrekt mit kurzem *e* (gr. *ε*) überliefert; bei dem weniger geläufigen Namen der *Caleti*, für dessen kurzes *e* die Etymologie und Strabos Schreibung *Κάλετοι* bürgt, kommt in der griechischen Überlieferung auch die Schreibung mit *η* vor (*Καλλῆτοι* Ptol.). Sogar in einer in griechischen Lettern gemeißelten gallischen Inschrift findet sich *η* für *ε*, ..., nämlich in *nemeton*. Das Wort erscheint in der Inschrift CIL. XII p. 162 in der Schreibung *νεμητων*. Wird somit in Wörtern mit eindeutig kurzvokalischer Ableitungssilbe

Erbwort, sondern eine bereits vor der ersten Lautverschiebung (also vor etwa 500 v. Chr.) übernommene Entlehnung aus dem Keltischen darstellt, stößt auf einige Schwierigkeiten (vgl. hierzu ausführlich Schuhmann 1999: 139). Daß *Veleda*, hauptsächlich in der Keltologie, als genuin keltisch aufgefaßt wird, zeigt sich auch darin, daß *Veleda* im „Thesaurus linguae Gallicae“ als gallisches Appellativum verbucht ist: *uelaeda* ‚prophétesse‘ / *ueleda* ‚prophétesse‘ (s. Billy 1993: 153). Mit der hier vorgestellten Etymologie von aisl. *vǫlva* < *\*uol-uðh<sub>2</sub>[+n]-* ‚Seherin‘ entfällt auch das von Schuhmann 1999: 139 gegen die Erklärung von *Veleda* als germanischem Erbwort angeführte Argument, daß „im Germanischen nur die passivische Bedeutung ‚gesehen werden‘, also ‚das, was gesehen wird‘ fortgesetzt ist, wogegen die aktivische Bedeutung ‚sehen‘ bei der Wurzel *\*uel-* keine Fortsetzung fand“.

<sup>99</sup>Vgl. Meid 1964: 257, Schuhmann 1999: 138.

-et- gelegentlich der Vokal lang geschrieben, dann kann man gleiches auch für kurzvokalisches *Veleda* vermuten. Die Schreibungen Βεληδων usw. wären somit nicht ernst zu nehmen, vielmehr läge in der kurzgemessenen Form bei Statius das Richtige vor<sup>100</sup>. Evidenz für eine Stammform vorurgerm. bzw. vorurkelt. \**uelet-* mit kurzem Binnensilbenvokal -*ě*, von der *Veleda* abgeleitet ist, bietet, was bisher in diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt worden ist, das Keltische selbst. Frühneukymr. *gweledydd* m. „Seher, Prophet“ (Pl. -*ion*)<sup>100</sup> ist am besten als Substantivierung eines Adjektivs \**uelet-ijo-* „seherisch, zum Seher gehörig“, einer Zugehörigkeitsbildung zum *t*-Stamm \**uelĕ-* (: \**uelēt-* > air. *fili*), aufzufassen. Der Binnensilbenvokal von *gweledydd* kann nur kurzes *e* fortsetzen. Auch das Kompositum frühneukymr. *gweledigwr* m. „Seher, Prophet“ (Pl. -*wyr*)<sup>101</sup> setzt im Vorderglied ein vom Stamm \**uelet-* abgeleitetes Adjektiv \**uelet-iko-* „seherisch“ voraus (vgl. zu *gweledigwr* auch frühneukymr. *gwelwr* m. „Seher, Prophet“). Für die Rekonstruktion des *t*-Stamms hätte dies wohl zur Folge, daß ein ohnehin zu erwartendes Paradigma mit Suffixabstufung vorurkelt. bzw. vorurgerm. Nom. Sg. \**uelēs* : Kas. obl. \**uelet-* anzunehmen ist<sup>102</sup> (vgl. gr. ἀργῆτ- neben ἀργέτ- „glänzend“). Probleme bereitet ebenfalls die Erklärung des auslautenden -*a* von *Veleda*. Man ist wohl kaum zu der Annahme berechtigt, daß das auslautende -*a* von *Veleda* dem Einfluß der lateinischen bzw. griechischen Überlieferung des Namens zuzuschreiben ist<sup>103</sup>. Ebenso auszuschließen ist, daß *Veleda* als feminine Motionsbildung auf -*ah<sub>2</sub>* zu dem in altirisch *fili* vorliegenden *t*-Stamm gehört<sup>104</sup>.

<sup>100</sup>GPC II, 1627 (frühester Beleg: ECS IV. II [1588] *neu fyddar, neu weledydd, neu dda*).

<sup>101</sup>GPC II, 1627 (frühester Beleg: NLW 726, 62a [1583]: *Hanani y Gweledigwr [ne'r proffwyrt] a ddoeth at Asa*).

<sup>102</sup>Vgl. bereits Much 1967: 169.

<sup>103</sup>Vgl. aber Schuhmann 1999: 141: „In der Folge wurde der Personenname, in Übereinstimmung zu allen anderen femininen Namen im Lateinischen, zu einem -*ā*-Stamm umgebildet. *Veleda* wäre demnach ein keltischer Name in germanischer Aussprache und latinisierter Form“.

<sup>104</sup>Vgl. hierzu Meid 1964: 257 mit Anm. 2, Schuhmann 1999: 138.

Man kann annehmen, daß *Veleda* letztendlich ebenso wie frühneukymr. *gweledydd* < \**uelet-ijo-* bzw. *gweledig(-wr)* < \**uelet-iko-* auf einer adjektivischen Zugehörigkeitsbildung vorurgerm. \**uelet-ó-* bzw. \**uelēt-o-* „seherisch, zum Seher gehörig“ zum *t*-Stamm \**uelet-* beruht, die im Genus femininum als \**uelet-áh<sub>2</sub>-* bzw. \**uelēt-ah<sub>2</sub>* „die Seherische“<sup>105</sup> > urgerm. \**ueledō-* > *Veleda* substantiviert wurde<sup>106</sup>.

§ 12. Wenn die vorgeschlagene etymologische Herleitung von aisl. *vǫlva* aus \**uol-uah<sub>2</sub>[+n]-* „diejenige, die prophetisch sieht“ das Richtige trifft, dann gehört es zu dem Typ der mit dem Suffix \*-*uó-* von der *o*-stufigen Verbalwurzel gebildeten (adjektivischen bzw. substantivischen) Nomina agentis der Struktur W(*o*)-*uó/é-*<sup>107</sup>. Als altes Erbwort dieses Typs der Nomina agentis im Germanischen ist wegen des dazugehörigen Adjektivabstraktums uridg. \*(*h*<sub>1</sub>)*roh<sub>1</sub>-uáh<sub>2</sub>-* > gr. ἐρωή „Nachlassen, Rast, Ruhe“, urgerm. \**rōuō[+n]-* f. „Ruhe“ (ahd. *ruowa*, aisl. *rǫ*, ae. *rōw*, mndd. *rōwe*, mndl. *roe*)<sup>108</sup> das Adjektiv urgerm. \**rōua-* „ruhig“ (an. *rór*, ae. *rów*) < \*(*h*<sub>1</sub>)*roh<sub>1</sub>-uó-* zu beurteilen<sup>109</sup>. Ein altes Erbwort dieses Typs liegt auch in gr. hom. οὔρος „Hüter, Wächter“ vor, das überall im homerischen Epos Nestor als „Hüter der Achäer“ (z.B. θ 80 οὔρος

<sup>105</sup>Als Parallele dafür, daß die Substantivierung eines Zugehörigkeitsadjektivs wieder dieselbe Bedeutung haben kann wie das der Zugehörigkeitsbildung zugrundeliegende Substantiv, ist etwa urgerm. \**manniska-n-* m. *n*-St. (ahd. as. *mennisko*, afries. *manniska*) „Mensch“, eig. „der Menschliche“, eine mit *n*-Suffix vorgenommene Substantivierung des von urgerm. \**mann-* „Mensch“ abgeleiteten Zugehörigkeitsadjektivs \**manniska-* „zum Menschen gehörig, menschlich“ (got. *mannisks*, an. *mennskr*, ae. *mennisc*, as. *mennisk*, ahd. *mennisc*), anzuführen.

<sup>106</sup>Ähnlich bereits Meid 1964: 256.

<sup>107</sup>Vgl. Kluge 1926: 93 §186, Krahe-Meid III, 74 §77.1, Risch 1974: 168-170 § 62, Rix 1994: 78/79, García Ramón 2000: 63-77.

<sup>108</sup>Vgl. zum Typ der Adjektivabstrakta auf \*-*ah<sub>2</sub>-* zu thematischen Adjektiven etwa got. *sunja* „Wahrheit“ : *sunjis* „wahr“, got. *halba* „Hälfte“ : *halbs* „halb“, ahd. *liuba* „Liebe“ : *liub* „lieb“, ahd. *farawa* „Farbe“ < \**porkuáh<sub>2</sub>-* : ahd. *faro* „farbig“ < \**porkuó-*, lit. *gelta* „Gelbheit“ : *gel̃tas* „gelb“ (Krahe-Meid III, 65).

<sup>109</sup>Kluge 1926: 93 § 186, Heidermanns 1993: 454. Zur Problematik des Ansatzes der Wurzel mit oder ohne anlautenden Laryngal \*(*h*<sub>1</sub>)*reh<sub>1</sub>-* vgl. Peters 1986: 379.

Ἀχαιῶν), also als ποιμένα λαῶν bezeichnet<sup>110</sup>. Gr. hom. οὔρος „Hüter, Wächter“ (mit homerisch-äolischer Barytonese und Psilose<sup>111</sup>) < urgr. \**hor- $\mu$ -* bildet eine Gleichung mit dem Hinterglied *-hauruua-* der beiden als Attribute zu jav. *span-* „Hund“ verwendeten adjektivischen Determinativkomposita jav. *pasuš.hauruua-* „Kleinvieh bewachend“<sup>112</sup> (V. 13.17 *spā pasuš.hauruuō* „der das Kleinvieh bewachende Hund“) und jav. *viš.hauruua-* „den Hof bewachend“ (V. 13.18 *spā viš.hauruuō* „den Hof/das Dorf bewachende Hund“) < uriran. \**harua-*<sup>113</sup> < uridg. \**sor- $\mu$ -* „derjenige, der Acht hat, aufpaßt“ (zur Wz. \**ser-* „aufpassen, achtgeben, beschützen“<sup>114</sup>). Weitere Repräsentanten dieses Typs der Nomina agentis der Struktur *W(o)- $\mu$ - $\acute{e}$ -* bietet vor allem das Griechische<sup>115</sup>; gr. hom. θοῦρος „ungestüm, stürmend“ (Beiwort des Ares II. passim) < \**d<sup>h</sup>orh<sub>3</sub>- $\mu$ -* (mit Laryngalschwund in Nachbarschaft der *o*-Stufe) zu gr. Aor. ἔθορον, Präs. θόρνυμι „bespringe“ (Hdt.+) zur momentativen Wurzel \**d<sup>h</sup>erh<sub>3</sub>-* „springen“<sup>116</sup>; gr. hom. οὔλος „verderblich, verhängnisvoll“ (Epitheton des Ares E 461, 717 und des

<sup>110</sup>Rix 1994: 98.

<sup>111</sup>Rix 1994: 98, García Ramón 2000: 64 Anm. 1.

<sup>112</sup>Av. *pasuš.hauruua-* mit sprachwirklicher Restitution des Simplex \**hauruua-* für \**pasušauruua-* < \**paćušarua-* < \**peku-soruo-* (auch *viš.hauruua-* für \**višauruua-* < \**vićšarua-*); vgl. av. *huš.haxā* „guter Freund“ mit Restitution nach dem Simplex *haxā* für \**hušaxā* (ved. *suśakhā*), ap. *ušhamaranahara-* „guter Strategie“ nach *hamaranakara-* (Rix 1994: 79 Anm. 93 mit Lit.).

<sup>113</sup>Dazu auch der av. Präsensstamm *hauruua-* in *nišhauruuaiti mazdā dām̐m* (Y. 57,17) „er hat Acht auf des Mazdā Schöpfung“ (parallel dazu *nipāiti* „er behütet“). Hier könnte wie in uridg. \**g<sup>w</sup>ih<sub>3</sub>- $\mu$ -ti* „lebt“ (ai. *jīvati*, av. *juuaiti*, lat. *vīvit*, aksl. *živěti*) zu \**g<sup>w</sup>ih<sub>3</sub>- $\mu$ -* „lebendig“ (ai. *jivā-*, av. *juua-*, lat. *vīvus*, aksl. *živz*) in einer archaischen Denominativbildung mit Nullsuffix einfach die nominale *- $\mu$ -*Bildung verbal flektiert sein (so Rix 1994: 79; vgl. zu den grundsätzlichen Erklärungsmöglichkeiten des Nebeneinanders nominaler und verbaler *- $\mu$ -*Bildungen Klingenschmitt 1982: 231-233 mit Anm. 4).

<sup>114</sup>LIV 534. Ob hier auch got. Pl. n. *sarwa* „Waffen, Rüstung“ (vgl. ae. *searu*, Gen. *searwes* n. „Waffen, Rüstung“, ahd. *saro* „Rüstung“) < urgerm. \**sarua-* < \**soruo-* „Schützer; Schutz“ anzuschließen ist (so Schulze 1892: 325, von Grienberger 1900: 180ff., Feist 1939: 411), muß wegen ebenso plausibler Alternativerklärungen offen bleiben (vgl. z.B. Lühr 1982: 404/405).

<sup>115</sup>Risch 1974: 168-170 § 62, García Ramón 2000: 63-77.

<sup>116</sup>Vgl. ausführlich García Ramón 2000: 68ff.

Achilles [ $\Phi$  536 οὔλος ἀνήρ]) < \**h<sub>3</sub>olh<sub>1</sub>- $\mu$ -* „tödlich“ (funktional zu hom. trans. ὤλεσα „tötete“, Präs. ὄλλυμι)<sup>117</sup>. Ein Nomen agentis \**k<sup>w</sup>oi- $\mu$ -* „der aufschichtet, herstellt“ (Wurzel \**k<sup>w</sup>ei-* z.B. in ai. *cinóti* „schichtet“) > gr. \**ποιός* lebt als Hinterglied des Determinativkompositums gr. ἄρτο-ποιός „Bäcker“ fort und ist wohl auch als Grundwort von ποιέω „mache“ voranzusetzen<sup>118</sup>.

§ 13. Ein indogermanisches Erbwort dieses Typs der Nomina agentis auf *W(o)- $\mu$ - $\acute{e}$ -* lebt auch in gr. hom. οὔρος „(günstiger) Fahrtwind“<sup>119</sup> < \**ὄρος*<sup>120</sup> „der sich erhebende (Wind)“ (: intr. ὄρτο, ὄρνυμι; cf. lat. *orior*<sup>121</sup>), „der (das Meer) in Bewegung setzende (Wind)“ (: trans. ὄρσε, ὄρνυμι; cf. ved. *úd-iyarti*<sup>122</sup>), das m.E. als Substantivierung eines wohl auch in iir. \**arua-* „schnell; tapfer“ (in av. *auruua-* „schnell; tapfer“ und als Basis von ai. *árva-n-* m. „Renner, Roß“ [Nom. Sg. *árnā*, Akk. Sg. *árnānam*], av. *auruuant-* „schnell“, m. „Renner“ = ai. *árvant-* m. „Roß; Renner“ [*árvat-* f. „Stute“] = B.-Phl. *lwnd larwandl* „schnell, tapfer“, ap. *aruvasta-* n. „Tapferkeit“<sup>123</sup>) und urgerm. \**arua-* „schnell, rasch, bereit“<sup>124</sup> (as. *aru* „bereit, fertig“, ae.

<sup>117</sup>Vgl. ausführlich García Ramón 2000: 69/70.

<sup>118</sup>GEW II, 571, Rix 1994: 79.

<sup>119</sup>Vgl. zur Bedeutung „(günstiger) Fahrtwind“ etwa Hes. οὔρος ἄνεμος (zu  $\gamma$  176) und E.M. οὔρος ὁ φορὸς ἄνεμος (vgl. García Ramón 2000: 64); ausführliche Besprechung der homerischen Belegstellen bei García Ramón 2000: 71-75.

<sup>120</sup>Gr. οὔριος „unter günstigem Wind; günstig“ (ion. att., vorw. poet.; vgl. auch ἡ οὐρία [sc. πνοή] = οὐρος, ἐπ-ουρος „günstig wehend“) ist dann als Homerismus zu beurteilen (vgl. GEW II, 448).

<sup>121</sup>Vgl. besonders  $\gamma$  176 ὄρτο δ' ἐπὶ λυγρὸς ἄνεμος ἀήμενοι „und es erhob sich und blies ein heilsausender Wind“ (vgl. Nep. Milit. 1,5 *uentus ab septentrionibus oriens*, Ov. Pont. 4,10,41 *hinc oritur Boreas*); weiters bei García Ramón 2000: 74/75.

<sup>122</sup>Vgl. besonders RV. 9.84.4 ... *samudrām úd iyarti vāyubhiḥ* „... regt mit den Winden das Meer auf“ (ausführlich García Ramón 2000: 76/77, 2002: 190 Anm. 24).

<sup>123</sup>EWAI I, 121/122.

<sup>124</sup>Nach Heidermanns 1993: 233 stellt urgerm. \**garua-* „bereit, fertig“ (ae. *gearu*, aisl. *gǫrr*, as. ahd. *garo*) eine Rückbildung zu dem von \**arua-* in der Bedeutung

ēaru „schnell, rasch, fertig, bereit“, aisl. *ǫrr* „rasch, hurtig; freigiebig“<sup>125</sup>) fortlebenden Adjektivs uridg. *\*h<sub>3</sub>or-*uó-** „(sich) in Bewegung setzend, sich erhebend“ (Wz. *\*h<sub>3</sub>or-* „sich in Bewegung setzen“ [LIV, 299-301]) beurteilt werden kann<sup>126</sup>. Freilich ist bei diesem Beispiel wegen des Vorliegens einer Verbalwurzel mit anlautendem Laryngal *\*h<sub>3-</sub>* nicht ausgeschlossen, daß die Wurzel in dieser Bildung ursprünglich die *e*-Vollstufe aufgewiesen hat (vgl. zur *e*-Stufe der Wurzel beim Suffix *\*-uó-* etwa ai. *takvá-* „eilend, laufend“ = urgerm. *\*þegua-* m. „Diener, Knecht“ [urnord. *þewaR*, got. *þius*, ahd. *deo*] < *\*tek<sup>w</sup>-uó-*<sup>127</sup>).

§ 14. Der Typ der (adjektivischen bzw. substantivischen) Nomina agentis der Struktur *W(o)-uó/é-*, zu dem nun als einzelsprachlicher Vetreter gemäß der vorgeschlagenen Etymologie auch aisl. *vǫlva* < *\*uol-uáh<sub>2</sub>-* < *\*uol-uáh<sub>2</sub>[+n]-* „Seherin; diejenige, die prophetisch sieht“ (vgl. zur *n*-Erweiterung § 15) zu zählen ist<sup>128</sup>, ist durch unbestreitbare Gleichungen als urindogermanisch erwiesen. Dieser Typ ist nach García Ramón 2000: 71 (mit Anm. 21) analogisch zum Typ der Nomina agentis der Struktur *W(o)-ó/é-* (gr. *τομός* „schneidend“ etc.) entstanden. Doch ist für den Typ der Nomina agentis auf *W(o)-uó/é-* auch eine andere

„bereit, fertig“ abgeleiteten denominalen Faktitiv *\*g(a)-aruija-* „bereit machen, fertigstellen“ dar. Für diese Erklärung könnte sprechen, daß aisl. *gǫrr* < *\*garua-* als Partizip Präteritum von aisl. *gǫrva* sw.V. „bereiten“ fungiert.

<sup>125</sup>Karsten 1900: 412-414, Heidermanns 1993:

<sup>126</sup>Vgl. auch Oettinger 1994: 72, Lühr 2000: 200. Andere etymologische Deutungen von gr. hom. *οὔρος* bieten Peters 1980: 56 und Nussbaum 1998: 152 mit Anm. 184.

<sup>127</sup>Krahe-Meid III, 73, EWAhd II, 663/664, Schaffner 2001: 167 Anm. 307.

<sup>128</sup>Vgl. als mögliche Parallele eines femininen Nomen agentis auf *\*-uáh<sub>2-</sub>* ved. *apvā-* (*apuvā-*) f. „Panik, Todesangst“ (RV +), ap. *afuvā-* f. „dss.“ (auch in chot. *ahva-rīysa-* „Angst“ < *\*afuūā-raza-* „Angst-Zittern“? [vgl. EWAi I, 89]) < iir. *\*ap-uā-*, falls diese Form nach Hoffmann 1955a: 85 (so auch EWAi I, 89) als *\*h<sub>1</sub>e/op-uáh<sub>2-</sub>* „Ergreiferin“ (: uridg. *\*h<sub>1</sub>ep-* „fassen, ergreifen“ [LIV, 237]) zu deuten ist (vgl. auch Hoffmann, loc. cit. zum Nebeneinander von dreisilbigem ved. *apuvā-* und ursprünglich zweisilbigem ap. *afuvā* < *\*apuā-*); vgl. auch lit. *kalvā* (4) f. „Hügel, Erhebung“, Akk. *kal̃va* < *\*kāl̃u'á* < *\*kol(h<sub>1</sub>)-uáh<sub>2-</sub>* (√*\*kelh<sub>2-</sub>* „emporragen, sich erheben“ [LIV, 349]).

Erklärungsmöglichkeit denkbar. Als Prototypen für die Nomina agentis der Struktur *W(o)-uó/é-* hätten m.E. adjektivische Possessivbildungen mit sekundärem Possessivsuffix *\*-ó-* zu akrostatisch-apophonen, *u*-stämmigen Verbalabstrakta der Struktur *W(ó/é)-u-* des Typs uridg. *\*pólh<sub>1</sub>u n.* „Vielheit, Fülle“ (Gen. *\*pélh<sub>1</sub>u-s*) gedient: *W(ó/é)-u-* „X-heit“ mit Ableitung *W(o)-u-ó/é-* „mit X-heit versehen“ (vgl. zu Bildungen dieses Typs oben § 2). Diese Entstehungshypothese für den Typ der Nomina agentis auf *W(o)-uó/é-* könnte erklären, warum Bildungen der Struktur *W(o)-uó/é-* auch passive Verbaladjektiva umfassen (vgl. etwa ahd. *faro* „gefärbt“ < *\*por̃k-uó-*)<sup>129</sup>; vgl. entsprechend den sowohl Nomina agentis als auch passive Verbaladjektiva bildenden Typ *W(o)-ó/é-* (vgl. gr. *τομός* „schneidend“, *φορός* „bringend“ gg. gr. *λοιπός* „verlassen, übrig“, *ρούκος* „gebogen, krumm“), der als Possessivbildung mittels oppositiven Akzents von Verbalabstrakta der Struktur *W(ó)-o/e-* abgeleitet ist (gr. *τόμος* „Schneiden, Schnitt“, gr. *φόρος* „Beitrag“)<sup>130</sup>. Durch Bezug auf die *o*-stufige Wurzel hätte dann ein nach vorne verlängertes Suffix *\*-uó-* (< *\*-u-ó/é-*) zur Bildung von Nomina agentis bzw. passiven Verbaladjektiven abgelöst werden können.

§ 15. Zur Erklärung der Flexion von aisl. *vǫlva* < *\*uol-uáh<sub>2</sub>[+n]-* als *wōn*-Stamm bieten sich zwei Möglichkeiten an. Die Flexion als *wōn*-Stamm beruht entweder auf einer mechanischen *n*-Erweiterung eines als Nomen agentis<sup>131</sup> fungierenden femininen *ā*-stämmigen Substantivs vorurgerm. *\*uolūā-* „Seherin“. Diese *n*-Erweiterung tritt im Germanischen bei Feminina auf *\*-ō-* (< *\*-ā-*), soweit diese persönliche Wesen bezeich-

<sup>129</sup>Vgl. zum Nebeneinander von aktiver und passiver Bedeutung bei Possessivbildungen etwa ved. *ukhā-* „Preis“ ⇒ *ukhīn-* „preisend, gepriesen“, ved. *nīhā-* „Führung“ ⇒ *sunīhā-* „gut führend, geführt“.

<sup>130</sup>Vgl. Schaffner 2001: 96-99 mit älterer Literatur.

<sup>131</sup>Zur Erweiterung maskuliner *o*-stämmiger Nomina agentis im Germanischen mit dem indiv. *n*-Suffix sind Fälle wie ahd. as. *slango* m. „Schlange“ < *\*slangan-* < *\*slonkó+n-* „der Gleitende, Kriechende“ oder ahd. *sago* „Gerichtsbote“, mhd. *sage* „Erzähler“ < *\*sagan-* < *\*sok<sup>(w)</sup>ó+n-* „Sager“ (Typ gr. *τομός*) zu vergleichen.

nen, fast ausnahmslos ein (vgl. got. *qinō*, ahd. *quena* „Frau“ < \**k<sup>w</sup>enōn*- < \**g<sup>w</sup>enā*[+*n*]- (: aksl. *žena* „Frau“ < \**g<sup>w</sup>enā*, vgl. etwa auch got *widuwō* = ahd. *wituwa* f. *ōn*-St. „Witwe“ : lat. *vidua*, aksl. *vъdova* f. *ā*-St. „dss.“)<sup>132</sup>. Die Flexion als *wōn*-Stamm könnte auch auf Substantivierung des Femininums \**uolūā*- eines Adjektivs \**uolūó*- „(prophetisch) sehend“ mit dem indiv. *n*-Suffix beruhen (vgl. aisl. *Rǫskva* f. *wōn*-St. „Name einer Göttin“ < \**uraskuōn*- : aisl. *rǫskr* Adj. „tüchtig, tapfer“ < \**uraskua*-; ahd. *hīwa* f. *wōn*-St. „Gattin“ < \**χīuōn*- < \**kej-uā-n*- [neben *hīwo* m. *n*-St. „Gatte“ < \**χīuan*- < \**kej-uō-n*-] : ai. *śeva*- „lieb, vertraut“ < \**kej-uō*-)<sup>133</sup>. Beide Erklärungsmöglichkeiten führen zu dem femininen *wōn*-Stamm \**uolūōn*-, der aisl. *volva* zugrunde liegt.

§ 16. Mit aisl. *volva* wäre, wenn die hier vorgetragene etymologische Erklärung das Richtige trifft, also eine weitere nominale Bildung zu der Wurzel \**uel*- „(prophetisch) sehen, wahrnehmen“ (LIV, 675) gewonnen. Möglicherweise liegt ein erstarrter Fortsetzer einer Verbalform dieser Wurzel als Interjektion auch im Slavischen vor. Für die Wurzel \**uel*- bisher nicht gebucht ist aksl. *vele*, das eine exakte Gleichung mit dem air. *fil*, *feil* „da ist“ zugrundeliegenden Impv. 2. Sg. Präs. \**uele* „sieh“<sup>134</sup> des thematischen Verbuns \**uele/o*- (kymr. *gweled* „sehen“) bilden könnte. Aksl. *vele* ist immer in der Kombination *o vele* (plus Akkusativ), eigentlich „Oh (sieh)“, als Übersetzung von gr. *ὦ* (plus Genitiv) bezeugt<sup>135</sup>; z.B. Supr. 323,27 *o vele nesъmyslenije bъžichъ učitelъ* ὦ τῆς ἀνοίας τῶν ψευδονύμων διδασκάλων; Supr. 327,1 *o vele medъ karъjōštii jъzykъ dětii* ὦ τῆς μελρρύτου τῶν παίδων γλώττης;

<sup>132</sup>Vgl. Krahe-Meid III, 64/91.

<sup>133</sup>Krahe-Meid III, 92.

<sup>134</sup>Vgl. zur Erhaltung von uridg. \**-e* > slav. \**-e* im absoluten Wortauslaut in aksl. *vele* < uridg. \**uele* „sieh“ etwa den Vokativ Singular der thematischen Stämme, z.B. aksl. *vlъče* < \**ulke* (: *vlъkъ* „Wolf“), aksl. *bože* < \**b<sup>h</sup>age* (: *bogъ* „Gott“). Wenn Jakobson 1969: 579-599 Recht hat, liegt die Wurzel \**uel*- im Slavischen auch in einigen Götternamen vor (aruss. *Velesъ*, *Volosъ*, ačech. *Veles*).

<sup>135</sup>Belegstellen nach Meyer 1935: 25 und SJS I, 170/171.

Supr. 311,13 *o vele čudesā divъna* ὦ τῶν παραδόξων πραγμάτων; Supr. 368,2 *o vele dělo čudъno* ὦ τῶν ξένων πραγμάτων; Supr. 419,25 *o vele Ch(risto)sovo člověkoljubije, o vele ijudino bezakonije, o vele vъzběšenije* ὦ τῆς τοῦ Χριστοῦ φιλανθρωπίας, ὦ τῆς τοῦ Ἰούδα παραπληξίας, ὦ τῆς μανίας. Die Annahme einer erstarrten Imperativform *vele* < \**uele* „sieh“ in *o vele*, eigentlich „Oh, sieh“, würde den nachfolgenden Akkusativ als ursprünglichen Objektsakkusativ erklären (vgl. air. *fil* „ist, es gibt“ [+ Akk.<sup>136</sup>] < \**uele* „sieh“). Die Erstarrung der ursprünglichen Imperativform \**uele* „sieh“ zu der in dieser festen Kombination verwendeten Interjektion *vele* müßte dann bereits in einer Vorstufe des Slavischen vollzogen gewesen sein, bevor im Slavischen für die urindogermanischen Imperativformen der 2. Person Präsens die entsprechenden Optativformen verwendet wurden. Doch ist diese Deutung der Interjektion aksl. *vele* als erstarrter Imperativ \**uele* „sieh“ nicht absolut schlüssig. Eine Interjektion *vele* könnte auch aus der Kombination \**ue+le* einer affirmativen Partikel \**ue* „fürwahr“ (vgl. ved. *vái* „fürwahr, wahrlich“, aav. *vōi* „wahrlich“ Y. 36,3 < \**uah<sub>2</sub>-i*<sup>137</sup>), die in Kombination mit der affirmativen Partikel \**ne* auch in kelt. \**ne+ue* (air. Verb.-Part. *no*, *nu*, mkymr. *neu*) vorliegt<sup>138</sup>, und einer anderen Partikel \**le* (slav. \**le*, \**lě*, \**li*, lett. *-le*, *-la*, *-lei*, *-lai*, *li-*, lit. *-li*, alb. Präverb *lë*, *la*<sup>139</sup>) bestehen<sup>140</sup> (vgl. auch aksl. *vole*, *volje* „sieh, sieh da“<sup>141</sup>).

§ 17. Zusammenfassend lassen sich folgende Hauptergebnisse dieser Untersuchung festhalten. Aisl. *volva* f. *wōn*-St. „Seherin, Prophetin“ kann etymologisch plausibel als \**uol-uāh<sub>2</sub>*[+*n*]- „diejenige,

<sup>136</sup>Vgl. McCone 1982: 19.

<sup>137</sup>EWAi II, 587 (zum Lautlichen Klingenschmitt 1994: 355 Anm. 84); vgl. zur Bildung gr. *vái* „fürwahr“ (neben att. *vῆ* = lat. *nē*, böot. *veī*), toch. B *nai* „wohl, ja, doch“ < \**nāj* < \**nai* < \**nah<sub>2</sub>-i*.

<sup>138</sup>Klingenschmitt 1994: 355 Anm. 84.

<sup>139</sup>ESSJ 14, 171f., 15, 67f., Klingenschmitt 1994: 357/358 Anm. 88.

<sup>140</sup>ES, 719.

<sup>141</sup>ES, 725/726.

die (prophetisch) sieht“ an die Wurzel \**uel-* „(prophetisch) sehen, wahrnehmen“ (vgl. zur Bedeutung besonders air. *fili* m. „Seher; Dichter“ < \**uel-ǣ-*, agerm. PN *Veleda* < \**ueletáh<sub>2</sub>-* „die Seherische“, frühneukymr. *gweledydd* m. „Seher“, *gweledigwr* m. „ds.“) abgeschlossen werden. Diese Etymologie trägt dem auch bei anderen altgerm. Wörtern für „Seher“ bzw. „Seherin“ feststellbaren Benennungsmotiv des Besitzes übernatürlicher Fähigkeiten voll Rechnung. Die rekonstruierte Vorform \**uol-uáh<sub>2</sub>[+n]-* läßt sich morphologisch eindeutig dem primären Bildungstyp der adjektivischen bzw. substantivischen Nomina agentis der Struktur *W(o)-uó/é-* zuordnen. Ein Vorteil dieser neuen Deutung von aisl. *vǫlva* ist sicherlich auch, daß die durch die morphologische Analyse gewonnene etymologische Bedeutung „Seherin“ sich genau mit der historisch tatsächlich faßbaren Bedeutung deckt. Möglicherweise liegt ein weiterer, bisher nicht beachteter einzelsprachlicher Fortsetzer des von der Wurzel \**uel-* „sehen, wahrnehmen“ abgeleiteten primären thematischen Verbuns \**úele/o-* (nkymr. VN *gweled*) in der Interjektion aksl. *o vele* (+ Akk.), eig. „Oh sieh“, vor, die eine exakte Gleichung mit air. *fil, feil* „da ist“ (+ Akk.) < Impv. 2. Sg. Präs. \**uele* „sieh“ bilden könnte.

#### Literatur:

- AGR = Jan de Vries, Altgermanische Religionsgeschichte. Bd. I/II, Berlin<sup>2</sup>1956/57.  
 AiGr II 2 = Jakob Wackernagel/Albert Debrunner, Altindische Grammatik, Band II 2: Die Nominalsuffixe, Göttingen 1954.  
 VON AMIRA, Karl 1909: Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik, in: Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften,

- Philosophisch-Philologische und Historische Klasse, XXV. Band, 1. Abhandlung, München 1909, 1-180.  
 ANEW = Jan de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. Aufl. Leiden 1962.  
 BALLEs, Irene 1997: Griechisch ἄφ(ε)νος „Reichtum“, in: HS 110, 1997, 215-232.  
 BAMESBERGER, Alfred 1999: Der Name der *ING*-Rune, urg. \**engwaz* und tocharisch B *erikwe*, in: Sprachwissenschaft 24, 1999, 447-452.  
 BECHTEL, Friedrich 1923: Die griechischen Dialekte, Bd. 2: Die westgriechischen Dialekte, Berlin 1923.  
 BILLY, Pierre-Henri 1993: Thesaurus Linguae Gallicae, Hildesheim-Zürich-New York 1993.  
 BIRKHAN, Helmut 1970: Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit. Der Aussagewert von Wörtern und Sachen für die frühesten keltisch-germanischen Kulturbeziehungen, SbÖAW 272, Wien 1970.  
 – 1997: Kelten. Versuch der Gesamtdarstellung ihrer Kultur, Wien 1997.  
 BOYCE, Mary 1975: A Reader in Manichean Middle Persian and Parthian. Texts with Notes, Leiden 1975.  
 – 1977: A Word-List of Manichean Middle Persian and Parthian, Leiden 1977.  
 BRAUNE, Wilhelm 1981: Gotische Grammatik. Mit Lesestücken und Wörterverzeichnis, 19. Aufl. bearbeitet von Ernst A. Ebbinghaus, Tübingen 1981.  
 COWGILL, Warren 1973: The source of Latin *stāre*, with notes on comparable formes elsewhere in Indo-European, in: JIES 1, 1973, 271-303.  
 DIL = Dictionary of the Irish Language, Bd. 1-5, publ. by the Royal Irish Academy, Dublin 1913-1976.  
 DUNKEL, George E. 1988: Vater Himmels Gattin, in: Die Sprache 34, 1988, 1-26  
 ES = Etymologický slovník slovanský jazyků. Slova gramatická a zájmena, Svazek 2 (spojky, částice, zájmena a zájmenná adverbia), Academia nakladatelství Československé akademie věd, Praha 1980.  
 ESSJ = Oleg Nikolaevič Trubačev, Ėtimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov. Praslavjanskij leksičeskij fond, Akademija nauk SSSR, Institut ruskogo jazyka, V. 1-14, Moskva 1974-1997.

- EWAhd = Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Bd. 1 von A.L. Lloyd und O. Springer, Göttingen 1988, Bd. 2 von Albert L. Lloyd, Rosemarie Lühr und Otto Springer (†) unter Mitwirkung von Karen K. Purdy, Göttingen 1998.
- EWAi = Manfred Mayrhofer, Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, Band 1/2, Heidelberg 1992/1996.
- FALK, Hjalmar/Alf TORP 1909: Wortschatz der germanischen Spracheinheit, Göttingen 1909.
- FEIST, Sigmund 1939: Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache mit Einschluß des Krimgotischen und sonstiger zerstreuter Überreste des Gotischen, Leiden<sup>3</sup>1939.
- FRANZ, Leonhard 1950: Seherinnen-Schicksale, in: Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, 87. Jahrgang, Wien 1950, 276-278.
- OGNS = Johan FRITZNER, Ordbog over det gamle norske sprog, Bd. 1-3, Kristiania 1883-1896.
- FS SCHLERATH = Die Indogermanen und das Pferd. Akten des internationalen interdisziplinären Kolloquiums Freie Universität Berlin, 1.-3. Juli 1992 (= Archaeolingua Bd. 4), hrsg. von Bernhard Hänsel und Stefan Zimmer, Budapest 1994.
- GARCÍA RAMÓN, José Luis 2000: Homerisch οὔρος „Fahrtwind“, θεῶρος „ungestüm“, οὐλος „verderblich“: zur Funktion der -o-stufigen \*-μό-Bildungen im Griechischen, in: *Anusantatyai*. Festschrift für Johanna Narten zum 70. Geburtstag, hrsg. von Almut Hintze und Eva Tichy (= MSS Beiheft NF 19), Dettelbach 2000, 63-77.
- 2002: Mykenisch *o-ti-na-wo* /*Ortināwos*/ und vedisch *iyarti nāvam*, homerisch Ὀρτίλοχος/Ὀρσίλοχος, \*ῥοσε λόχον und λόχον εἶσε, in: *Novalis Indogermanica*. Festschrift für Günter Neumann zum 80. Geburtstag, hrsg. von Matthias Fritz und Susanne Zeilfelder (= Grazer Linguistische Arbeiten Bd. 17), Graz 2002, 183-193.
- GENZMER, Felix 1995: Die Edda. Götterdichtung, Spruchweisheit und Helden-

- gesänge der Germanen, übertragen von Felix Genzmer, eingeleitet von Kurt Schier, 3. Aufl. der Sonderausgabe München 1995.
- GERSHEVITCH, Ilya 1961: *A Grammar of Manichean Sogdian*, Oxford 1961.
- GEW = Hjalmar FRISK, Griechisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1-3, Heidelberg 1960-1972.
- GHARIB, B. 1995: *Sogdian Dictionary. Sogdian-Persian-English*, Teheran 1995.
- GPC = Geiriadur Prifysgol Cymru. *A Dictionary of the Welsh Language*, Cyfrol I-III, Caerdydd 1950-1998.
- VON GRIENBERGER, Theo 1900: *Untersuchungen zur gotischen Wortkunde*, Wien 1900.
- GUTENBRUNNER, Siegfried 1936: *Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften*, Halle (Saale) 1936.
- HAMP, Eric P. 1990: *The Indo-European Horse*, in: *When Worlds Collide: The Indo-Europeans and the Pre-Indo-Europeans*, pres. by T.L. Markey and John A.C. Greppin, Ann Arbor 1990, 211-226.
- HEIDERMANNS, Frank 1993: *Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektiva* (= *Studia Linguistica Germanica* 33), Berlin-New York 1993.
- HELLER, Rolf 1958: *Die literarische Darstellung der Frau in den Isländersagas*, Halle (Saale) 1958.
- HELM, Karl 1918: *Waluburg*, die Wahrsagerin, in: PBB 43, 1918, 337-341.
- HEUSLER, Andreas 1967: *Altisländisches Elementarbuch*, Heidelberg<sup>7</sup>1967.
- HÖFLER, Otto 1952: *Das Opfer im Semnonenhain und die Edda*, in: *Edda, Skalden, Saga*. Festschrift zum 70. Geburtstag von Felix Genzmer, hrsg. von Hermann Schneider, Heidelberg 1952.
- HOFFMANN, Karl 1955: *Ein grundsprachliches Possessivsuffix*, in: MSS 6, 1955, 35-40.
- 1955a: *Altpers. afuvāyā*, in: *Corolla linguistica*. Festschrift Sommer, 1955, 80-85.
- HOLDER, Alfred 1961: *Alt-Celtischer Sprachschatz*, Bd. 1: A-H, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1896, Graz-Wien 1961.
- HOLTHAUSEN, Ferdinand 1934: *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1934.

- 1948: Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen, Göttingen 1948.
- IED = Richard Cleasby/Gudbrand Vigfússon/William A. Craigie, An Icelandic-English Dictionary, Oxford 1874 [1969].
- IEW = Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern 1959.
- IRSLINGER, Britta Sofie 2002: Abstrakta mit Dentialsuffixen im Altirischen, Heidelberg 2002.
- JAKOBSON, Roman 1969: The Slavic God *Veles* and his Indo-European Cognates, in: Studi Linguistici in Onore di Vittore Pisani (I/II), Brescia 1969, 579-599.
- JANDA, Michael 2002: Eleusis. Das indogermanische Erbe der Mysterien, IBS Bd. 96, Innsbruck 2002.
- JENTE, Richard 1921: Die mythologischen Ausdrücke im altenglischen Wortschatz. Eine kulturgeschichtlich-etymologische Untersuchung, Heidelberg 1921.
- JÓHANNESSON, Alexander 1956: Isländisches etymologisches Wörterbuch, Bern 1956.
- JONES, John Morris 1955: A Welsh grammar. Historical and comparative, Oxford 31955.
- KARSTEN, Torsten E. 1900/02: Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning, I, II, Helsingfors 1900-1902.
- KEIL, Josef 1947: Ein Spottgedicht auf die gefangene Seherin *Veleda*, in: Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philologisch-historische Klasse, 84. Jahrgang, Wien 1947, 185-190.
- KLINGENSCHMITT, Gert 1988: Tischvorlage zum Vortrag „Philologie und Sprachwissenschaft bei der Interpretation altindoiranischer Texte“ (Basel, 13. Okt. 1988).
- 1994: Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen, in: In honorem Holger Pedersen. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 26.-28. März 1993 in Kopenhagen, unter Mitwirkung von Benedikte Nielsen hrsg. von Jens E. Rasmussen, Wiesbaden 1994, 235-251.
- KLMN = Kulturhistorisk Leksikon for nordisk middelalder fra vikingtid til

- reformationstid, Bd. I-XXII, København 1956-1978.
- KLUGE, Friedrich 1926: Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte, 3. Aufl. von L. Sütterlin/E. Ochs, Halle 1926.
- KRAHE, Hans 1934: Illyrisches, in: Glotta 22, 1934, 122-127.
- 1936: Germanisch und Illyrisch, in: Germanen und Indogermanen. Volkstum, Sprache, Heimat, Kultur. Festschrift für Hermann Hirt, hrsg. von Helmut Arntz, Bd. 2: Ergebnisse der Sprachwissenschaft, Heidelberg 1936, 565-578.
- 1961: Altgermanische Kleinigkeiten, 4. *Veleda*, in: IF 66, 1961, 39-43.
- KRAHE-MEID III = Hans Krahe, Germanische Sprachwissenschaft, III. Wortbildungslehre, 7. Auflage bearbeitet von Wolfgang Meid, Berlin-New York 1969.
- KRAUSE, Wolfgang/Herbert JANKUHN 1966: Die Runeninschriften im älteren Futhark, I. Text, Göttingen 1966.
- LEWIS, Henry/Holger PEDERSEN 1961: A concise comparative Celtic grammar, Göttingen 1961.
- LEXPO = Sveinbiörn EGILSSON/Finnur JONSSON, Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis. Ordbog over det Norsk-Islandske skjaldesprog, København 1913-1916.
- LIV = Lexikon der Indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen, 2. Aufl. bearbeitet von Helmut Rix und Martin Kümmel, Wiesbaden 2001.
- LORENZ, Gottfried (Hrsg.) 1984: Snorri Sturluson, Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar (= Texte zur Forschung Bd. 48), WBG Darmstadt 1984.
- LÜHR, Rosemarie 1982: Studien zur Sprache des Hildebrandliedes, 1: Herkunft und Sprache, 2: Kommentar, Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, B: Untersuchungen 22, Frankfurt am Main-Bern 1982.
- 1988: Expressivität und Lautgesetz im Germanischen, Heidelberg 1988.
- 2000: Die Gedichte des Skalden Egill, Jenaer Indogermanistische Textbearbeitungen Bd. 1, Dettelbach 2000.

- MACDONELL, Arthur Anthony 1897: Vedic Mythology, Straßburg 1897.
- MAGNÚSSON, Ásgeir Blöndal 1995: Íslensk orðsifjabók. Orðabók Háskólans, Reykjavík<sup>3</sup>1995.
- MATZEL, Klaus 1990: Gesammelte Schriften. Mit einem Begleitwort von Jean-Marie Zemb hrsg. von Rosemarie Lühr, Jörg Riecke und Christiane Thim-Mabrey, Heidelberg 1990.
- MCCONE, Kim 1982: Further to Absolut and Conjunct, in: *Ériu* 33, 1982, 1-29.
- MEID, Wolfgang 1964: Der altgermanische Personennamen *Veleda*, in: *IF* 69, 1964, 256-258.
- 1994: Die Terminologie von Pferd und Wagen im Indogermanischen, in: *FS Schlerath*, 53-65.
- MEYER, Karl H. 1935: Altkirchenslavisch-griechisches Wörterbuch des Codex Suprasliensis, Glückstadt-Hamburg 1935.
- MOTZ, Lotte 1980: Old Icelandic *völva*: A New Derivation, in: *IF* 85, 1980, 196-206.
- MUCH, Rudolf 1967: Die Germania des Tacitus, 3. Aufl. unter Mitarbeit von Herbert Jankuhn hrsg. von Wolfgang Lange, Heidelberg 1967.
- NAUMANN, Hans 1938: Der König und die Seherin, in: *ZfDP* 63, 1938, 347-358.
- NERI, Sergio 2003: I sostantivi in *-u* del Gotico. Morfologia e preistoria, IBS Bd. 108, Innsbruck 2003.
- NORDAL, Sigurður 1980: *Völuspá*, herausgegeben und kommentiert von Sigurður Nordal. Aus dem Isländischen übersetzt und mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe von Ommo Wilts, Darmstadt 1980.
- NOREEN, Adolf 1894: Abriss der urgermanischen Lautlehre. Mit besonderer Rücksicht auf die nordischen Sprachen, Straßburg 1894.
- 1923: Altnordische Grammatik I. Altisländische und altnorwegische Grammatik (Laut- und Flexionslehre) unter Berücksichtigung des Urnordischen, Halle (Saale)<sup>4</sup>1923.
- NR II,2 = Norsk Riksmålordbok. Utgitt av Riksmål Svernet, utarbeidet av Trygve Knudsen, Alf Sommerfelt, Harald Norey, Bind II,2, Oslo 1957.

- NUSSBAUM, Alan J. 1986: Head and Horn in Indo-European, Berlin-New York 1986.
- 1998: Two Studies in Greek and Homeric Linguistics, *Hypomnemata* 120, Göttingen 1998.
- NYBERG, Henrik Samuel 1964: A Manual of Pahlavi, Part I: Texts, Wiesbaden 1964.
- 1964a: A Manual of Pahlavi, Part II: Glossary, Wiesbaden 1964.
- OBERLIES, Thomas 1998: Die Religion des *Ṛgveda*, I. Teil: Das religiöse System des *Ṛgveda* (= Publications of the Nobili Research Library Vol. XXVI), Wien 1998.
- OETTINGER, Norbert 1994: Pferd und Wagen im Altiranischen und Anatolischen. Zur Frage ererbter Termini, in: *FS Schlerath*, 67-76.
- OHLSMARK, Åke 1936: Totenerweckungen in Eddaliedern, in: *ANF* 52, 1936, 264-297.
- OLSON, Emil 1915: Om behandling av urgerm. *hw* i de nordiska språken, in: *ANF* 31, 1915, 1-25.
- PETERS, Martin 1980: Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen, *SbÖAW* 377, Wien 1980.
- 1986: Probleme mit anlautenden Laryngalen, in: *Die Sprache* 32, 1986, 365-383.
- 1994: Griechisch *gē, gaia*, arm. *erkir* „Erde“, in: *Iranian and Indo-European Studies. Memorial Volume of Otokar Klíma*, ed. by Petr Vavroušek, Praha 1994, 203-213.
- 1999: Ein tiefes Problem, in: *Compositiones Indogermanicae. In memoriam Jochem Schindler*, hrsg. von Heiner Eichner und Hans Christian Luschützky unter redaktioneller Mitarbeit von Velizar Sadovski, Praha 1999, 447-456.
- PINAULT, Georges-Jean 2003: Sur les thèmes indo-européens en *\*-u-*: dérivation et étymologie, in: *Indogermanisches Nomen. Derivation, Flexion und Ablaut. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft Freiburg*, 19. bis 22. Sept. 2001, hrsg. von Eva Tichy, Dagmar S. Wodtke, Britta Irslinger, Bremen 2003, 153-188.
- POKORNY, Julius 1915: Keltisches, in: *IF* 35, 1915, 172-181.

- REICHERT, Hermann 1987: Lexikon der altgermanischen Namen, 1. Teil: Text, Wien 1987.
- RIEKEN, Elisabeth 1999: Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen, StBoT Heft 44, Wiesbaden 1999.
- RISCH, Ernst 1974: Wortbildung der homerischen Sprache, Berlin-New York<sup>2</sup>1974.
- RIX, Helmut 1994: Die Termini der Unfreiheit in den Sprachen Altitaliens, Stuttgart 1994.
- 2001: Kleine Schriften. Festgabe für Helmut Rix zum 75. Geburtstag, ausgewählt und herausgegeben von Gerhard Meiser, Bremen 2001.
- SARAUW, Christian 1896: The Irish Verb „*fil*“, in: RC 17, 1896, 276-279.
- SCHAFFNER, Stefan 1999 [2002]: Die Götternamen des Zweiten Merseburger Zauberspruches, in: *insprinc haptbandun*. Referate des Kolloquiums zu den *Merseburger Zaubersprüchen* auf der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft in Halle/Saale (17.-23. September 2000), hrsg. von Heiner Eichner und Robert Nedoma, Teil I, Die Sprache 41/2, 1999 [2000], 153-205.
- 2001: Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich, IBS Bd. 103, Innsbruck 2001.
- SCHINDLER, Jochem 1986: Zum Jüngstavestischen: Die femininen Komparative auf *-iiaiiā*, in: Die Sprache 32, 1986, 384-390.
- SCHÖNFELD, Moritz 1911: Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen, Heidelberg 1911.
- SCHMIDT, Thomas S. 1999: Plutarque et les barbares. La rhétorique d'une image (= Collection d'Études Classique Vol. 14), Louvain-Namur 1999.
- SCHRAMM, Gottfried 1957: Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen, Göttingen 1957.
- SCHRÖDER, Edward 1916/19: *Walburg*, die Sibylle, in: ARW 19, 1916/19, 196f.
- 1944: Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen, hrsg. von Ludwig Wolff, Göttingen<sup>2</sup>1944.

- SCHRÖDER, Franz Rolf 1929: Altgermanische Kulturprobleme, Berlin 1929.
- SCHUBART, Wilhelm 1917: *Walburg*, die Sibylle, in: Amtliche Berichte aus den königlichen Kunstsammlungen XVIII, 1917, 328-333.
- SCHUHMAN, Roland 1999: *Aurinia* und *Veleda*: zwei germanische Seherinnen? Personennamen im Sprachkontakt, in: BNF NF 34,2, 1999, 131-143.
- SCHULZE, Wilhelm 1892: *Quaestiones Epicae*, Gütersloh 1892.
- VON SEE, Klaus (u.a.) 2000: Kommentar zu den Liedern der Edda, Bd. 3: Götterlieder (*Völundarkviða*, *Alvismál*, *Baldrs draumar*, *Rígsþula*, *Hyndlolióð*, *Grottasǫngr*), Heidelberg 2000.
- SEEBOLD, Elmar 1967: Die Vertretung von idg. *g<sup>h</sup>* im Germanischen, in: KZ 81, 1967, 104-133.
- 1970: Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben (= *Janua Linguarum, Series Practica* 85), Den Haag-Paris 1970.
- SEO = Elof Hellquist, *Svensk Etymologisk Ordbok*, Bd. I: A-N, Bd. II: O-Ö, 3. Aufl. Lund 1948.
- SHAPIRO, Michael 1982: Neglected Evidence of Dioscurism (Divine Twinning) in the Old Slavic Pantheon, in: JIES 10, 1982, 137-165.
- SIMEK, Rudolf 1984: Lexikon der germanischen Mythologie, Stuttgart 1984.
- VON SIMSON, Georg 1997: Zum Ursprung der Götter *Mitra* und *Varuṇa*, in: IJ 40, 1997, 1-35.
- SJS = *Slovník jazyka staroslověnského*. Academia nakladatelství Československé akademie věd, Bd. 1-4, Praha 1966-1997.
- SNOJ, Marko 1993: Naglaševanje praslovanskih nosniških osnov moškega spola, in: SSJLK XXIX, 1993, 29-48.
- STOKES, Whitley 1905: The eulogy of *Cúrói*, in: Ériu 2, 1905, 3-14.
- STREITBERG, Wilhelm 1963: Urgermanische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte, 3. Aufl. Heidelberg 1963.
- SÜTTERLIN, Ludwig 1887: Geschichte der Nomina agentis im Germanischen, Straßburg 1887.
- THURNEYSSEN, Rudolf 1946: A Grammar of Old Irish, Dublin 1946.

- TIEFENBACH, Heinrich 1995: Älteste germanische Namen der Völkerwanderungszeit in lateinischen und griechischen Quellen, in: *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, hrsg. von Ernst Eichler, Gerold Hilty, Heinrich Löffler, Hugo Steger, Ladislav Zgusta, 1. Teilband, Berlin-New York 1995, 774-778.
- VGKS = Holger Pedersen, *Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen*, Bd. 1: Einleitung und Lautlehre, Göttingen 1909, Bd. 2: Bedeutungslehre (Wortlehre), Göttingen 1913.
- VOLKMANN, Hans 1964: *Germanische Seherinnen in römischen Diensten*, Darmstadt 1964.
- WAGNER, Norbert 2002: Wann schwand der Fugenvokal nach langer Silbe in voralthochdeutschen Personennamen?, in: *Novalis Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann zum 80. Geburtstag*, hrsg. von Matthias Fritz und Susanne Zeilfelder, Graz 2002, 513-521.
- WERLE, Georg 1910: Die ältesten germanischen Personennamen, in: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 10, Beiheft 1910.
- WESCHE, Heinrich 1940: *Der althochdeutsche Wortschatz im Gebiete des Zaubers und der Weissagung (= Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Sprache, Heft 1)*, Halle 1940.
- WILHELM, Adolf 1948: Das Gedicht auf Veleda, in: *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse*, 85. Jahrgang, Wien 1948, 151-154.
- ZIEGLER, Sabine 1994: Die Sprache der altirischen Ogam-Inschriften, *HS Ergänzungsheft* 36, Göttingen 1994.
- ZUCHA, Ivo 1989: Zum schwachen Adjektiv in prädikativer Stellung, in: *IF* 94, 1989, 301-305.

## Zur Problematik der germanischen Dialektgliederung

Roland Schuhmann (Jena)

0. Dass die innere Gliederung des Germanischen offensichtlich kein einfach zu lösendes Problem darstellt, haben die letzten Jahrzehnte hinlänglich klargemacht. Es sind im Laufe der Zeit – teilweise aufgrund der unterschiedlichen Gewichtung sprachlicher, archäologischer und historischer Kriterien – voneinander abweichende und sich gegenseitig ausschließende Modelle vorgeschlagen worden:<sup>1</sup> Zuerst eine Dreiteilung in Nord-, Ost- und Westgermanisch, zu der dann zwei Zweiteilungen traten, und zwar die eine in Nordostgermanisch gegenüber Westgermanisch und die andere in Nordwestgermanisch gegenüber Ostgermanisch.<sup>2</sup> Bei letzterer Einteilung ist allerdings zu berücksichtigen, dass es zwei Verwendungen des Terminus Nordwestgermanisch gibt.<sup>3</sup> Einmal wird Nordwestgermanisch verwendet für die Vorstufe aller späteren nordischen und westgermanischen Sprachen,<sup>4</sup> das andere Mal für die Vorstufe aller nordischen und der ingwäonischen westgermanischen Sprachen, wobei das Althochdeutsche als Südgermanisch ausgenommen ist (womit sich in letzter, meist unausgesprochener Konsequenz erneut eine Dreiteilung des Germanischen, und nun in Ost-, Nordwest- und Südgermanisch ergibt).<sup>5</sup> Jedoch hat sich

<sup>1</sup> Eine gute Übersicht über die Geschichte der Gliederungsversuche bietet Nielsen 1989: 67-107; vgl. auch Nielsen 1985: 11-72; Grønvik 1998: 67-75; älter Kufner 1972: 77-85; Hutterer 1990: 68-73.

<sup>2</sup> Letztere Theorie scheint heutzutage die meisten Anhänger gefunden zu haben, wie aus der Publikationstätigkeit zu dieser Problematik hervorgeht (vgl. etwa Bahnick 1973; Markey 1976; Voyles 1981; Voyles 1992). Die Akzeptanz einer vermuteten nordwestgermanischen Einheit wird auch durch einen Tagungsband mit dem Titel ‚Nordwestgermanisch‘ belegt (Marold – Zimmermann 1995; vgl. bereits Lerchner 1965).

<sup>3</sup> Vgl. Grønvik 1998: 74-75.

<sup>4</sup> Vgl. etwa Penzl 1989: 91.

<sup>5</sup> Vgl. etwa Antonsen 1975: 27-28; Nielsen 1989: 11.